

Die beiden Suffixkonjugationen des Semitischen (und Ägyptischen)*

Rainer Voigt (Berlin)

1. Die Aspektformen des Semitohamitischen
2. Die Suffixkonjugation des Semitischen
3. Die beiden Suffixkonjugationen des Hebräischen
 - 3.1. Verba mit *nûn*
 - 3.2. Der Vokal *ō* bei den Verba mediae geminatae im *Ḳal*
 - 3.3. Transitive Verben und Zustandsverben mediae geminatae im *Ḳal*
 - 3.4. Der Vokal *ō* bei den Verba mediae geminatae außerhalb des *Ḳal*
 - 3.5. Der Vokal *ō* bei den Verba mediae infirmae
 - 3.6. Resümee
4. Die beiden Suffixkonjugationen des Semitischen
 - 4.1. Das neue Modell
 - 4.2. Ein alternatives, ergativisches Modell
5. Die beiden Suffixkonjugationen des Ägyptischen
6. Zusammenfassung

1. Die Aspektformen des Semitohamitischen

Das System der Aspektformen (TAM-Formen) des Semitischen ist durch den grundlegenden Unterschied zwischen Präfix- und Suffixkonjugation gekennzeichnet. „Die Suffixkonjugation bezeichnet von Haus aus Zustände, die Präfixkonjugation Handlungen oder Ereignisse. (...) Dementsprechend verteilen sich die beiden Typen ursprünglich auch auf verschiedene Kategorien von Verben: die Suffixkonjugation war die Flexionsweise der Zustands- und Qualitätsverba, die Präfixkonjugation die der Aktionsverba.“¹ Bei den Handlungsverben (und dann nach Analogie auch bei den Zustandsverben) unterscheiden wir drei Arten von Präfixkonjugationen. Während ihre prä- und suffigierten Personalelemente übereinstimmen, ist ihre interne morphemische Strukturierung (unter Beteiligung der Konsonantenlänge und des Elements *t*) verschieden. Dies läßt sich gut nach dem Befund in denjenigen semitohamitischen Sprachen angeben, die im Bereich der Verbalbildung die größte Formenvielfalt aufweisen. Es sind dies das berberische Twareg, das kuschitische Beḍaŷe und das semitische Akkadisch. Die verschiedenen internen² und externen³

* Eine frühere Version des Beitrages wurde auf dem *Workshop on Semitic Languages* gehalten, der im August 1994 unter Leitung von Gideon Goldenberg am *Institute for Advanced Studies* in Jerusalem stattfand. Ich danke den Kollegen G. Goldenberg und W. Schenkel für die kritische Durchsicht des Manuskripts und viele wertvolle Vorschläge.

¹ „Diese beiden Typen traten nun ergänzend zueinander“ (Rössler, *Verbalbau*, 465), d.h. ein Handlungsverb konnte auch nach Art der Suffixkonjugation(en) und ein Zustandsverb auch nach Art der Präfixkonjugation(en) flektiert werden.

² Abgesehen von der Vokalisierung ist die Längung des zweiten oder dritten Radikals gemeint.

³ Bei dem *t*-Perfekt des Akkadischen handelt es sich um eine solche externe Ausformung.

Ausformungen der Präfixkonjugationen in den einzelnen semitohamitischen Sprachen sollen uns hier nicht beschäftigen.⁴

Demgegenüber ist die Suffixkonjugation nach gängiger Auffassung in morphologischer Hinsicht weniger differenziert. Wenn man die Längung des zweiten Radikals bei einigen Zustandsverben im Akkadischen (z.B. *ṣeḫḫer* ‚klein sein‘ gegenüber *maruṣ* ‚krank sein‘) berücksichtigt,⁵ gibt es nur zwei verschiedene interne Bildungen: *parVs* und *parrVs* mit $V = u, i, a$.

Dasselbe Bild ergibt sich auch aus dem Berberischen. Um einen Eindruck von der unterschiedlichen Vokalisierung des Kernmorphems der Suffixkonjugation zu bekommen, führen wir einige Zustandsverben im Kabyliischen an:⁶

*KVKV:K	KKaK=	KKiK=	
	<i>hraw</i> ‚être large‘ <i>rzag</i> ‚être amer‘ <i>zrar</i> ‚être claire (lune)‘ <i>ḥlaw</i> ‚être doux‘	<i>ḥnin</i> ‚avoir de la saveur‘ <i>zid</i> ‚être doux‘	
*KVK:V:K	KaK:aK=	KaK:iK=	KaK:uK=
	<i>ləgg^way</i> ‚être doux au toucher‘ <i>ləqqaq</i> ‚être mou‘ <i>zəgg^way</i> ‚être rouge‘ <i>wrray</i> ‚être jaune‘	<i>ḥərriḳ</i> ‚être noir‘ <i>məzzi</i> ‚être petit‘ <i>γəzzif</i> ‚être long‘ <i>zəddig</i> ‚être propre‘ <i>wəzzil</i> ‚être court‘ <i>raqqiq</i> ‚être fin‘ <i>qəṭti</i> ‚être tranchant‘	<i>məssus</i> ‚être fade‘ <i>məllul</i> ‚être blanc‘ <i>səmmum</i> ‚être aigre‘ <i>fəssus</i> ‚être léger‘
*KVK:VK	KaK:əK=		
	<i>wəssər</i> ‚être vieux‘ <i>zəqqəl</i> ‚être chaud‘ <i>səmməḍ</i> ‚être froid‘ <i>məqqər</i> ‚être grand‘		

Es lassen sich daraus die folgenden berberischen Vokalisierungstypen gewinnen:

- mit einfachem zweiten Radikal und langem Charaktervokal (KVKV:K) mit $V = a, i, u$,
- mit gelängtem zweiten Radikal und Langvokal in der zweiten Silbe (KVK:V:K) mit $V = a, i, u$.
- mit gelängtem zweiten Radikal und kurzem Charaktervokal (KVK:VK):
*KVK:aK, *KVK:iK, *KVK:uK > KaK:əK.

Wegen der Übereinstimmung des Akkadischen mit dem Berberischen sind zumindest die sechs Typen KVK(:)VK auch für das Ursemitohamitische anzusetzen, während die Typen KVK(:)V:K (mit langem Charaktervokal) vorerst als Neuerung des Berberischen zu gelten haben.

⁴ S. Voigt, *Aspekte*, 1990.

⁵ S. Rössler, *Verbalbau*, 466.

⁶ Nach Basset / Picard, *Eléments*, 263-264.

2. Die Suffixkonjugation des Semitischen

Gerade nach dem Zeugnis des Akkadischen ist die ursprüngliche Beschränkung der Suffixkonjugation auf die Zustandsverben offensichtlich. Daher ist der Stativ des Akkadischen auch als „Zustandsform“⁷ bezeichnet worden. Im Westsemitischen ist – in traditioneller Sicht – dieser Stativ als Perfekt der Zustandsverben erhalten geblieben. Die große Masse der westsemitischen Perfektformen ist jedoch von Handlungsverben gebildet. Diese neue Perfektbildung, welche im Akkadischen keine direkte Entsprechung hat, stellt nach gängiger Sicht die maßgebliche Innovation des Westsemitischen dar, die die Gliederung des semitischen Sprachstammes in einen östlichen und einen westlichen Zweig nach sich zieht.

Der Unterschied zwischen dem Ost- und dem Westsemitischen erstreckt sich auch auf die Flexionsendungen der Suffixkonjugation. Ein Vergleich der akkadischen mit westsemitischen Formen zeigt, daß lediglich drei Formen in morphologischer Hinsicht identisch sind. Es sind dies die Formen der dritten Personen (außer der 3. f. pl., die eine besondere Geschichte hat). Wir ziehen aus dieser – durchaus nicht neuen – Einsicht die Konsequenz und teilen das Gesamtparadigma auf in ein Paradigma der Formen der 3. Personen und in eines der 1. und 2. Personen, d.i. derjenigen Personen, die am Sprechakt beteiligt sind. Diese grundlegende Unterscheidung spiegelt sich im Semitischen in der Morphologie wieder. Denn nur die Formen der 3. Personen lassen sich direkt auf Grundformen im *status praedicativus* zurückführen.

Einen Vergleich zwischen den semitischen Sprachen gewinnen wir anhand des Zustandsverbs \sqrt{kbt} (*i*), das im Akkadischen als *kabātu*^m, nA *kabādu*, ‚schwer sein, w.‘ und in vielen westsemitischen Sprachen in der Form \sqrt{kbd} bezeugt ist. Von diesen werden hier die Formen des Altäthiopischen und Hebräischen (in beiden Sprachen in der Bedeutung ‚schwer sein‘) sowie des Arabischen (mit der Sonderbedeutung ‚Leberbeschwerden haben‘)⁸ angeführt:

	Akkadisch	Altäthiopisch	Hebräisch	Arabisch
sg. 3. m.	<i>kabit</i> =Ø	<i>kāb(ə)d=ä</i>	<i>kābəd</i> =Ø	<i>kabid</i> =a
f.	<i>kabt</i> =at	<i>kāb(ə)d=ä</i>	<i>kābəd</i> =ä ^h , P <i>kābəd</i> =ä ^h	<i>kabid</i> =at
du. 3. m.	<i>kabt</i> =ā	–	–	<i>kabid</i> =ā
pl. 3. m.	<i>kabt</i> =ū	<i>kāb(ə)d=u</i>	<i>kābəd</i> =ū	<i>kabid</i> =ū
f.	<i>kabt</i> =ā	<i>kāb(ə)d=a</i>	"	(<i>kabid</i> =na)

Folgende Unterschiede lassen sich feststellen:

- Der akkadischen Wurzel \sqrt{kbt} , die hier als ursemitisch betrachtet wird, entspricht im Westsemitischen die Wurzel \sqrt{kbd} .
- Der Charaktervokal *i* wird in vielen Formen des Akkadischen, Altäthiopischen und Hebräischen zu Schwä⁹ reduziert. Im Altäthiopischen fällt er nach der traditionellen Aussprache ganz weg, muß aber für die ältere Sprache angesetzt werden.
- Im Akkadischen und Hebräischen wird der auslautende *a*-Vokal der 3. m. sg. als Ergebnis eines Reduktionsprozesses gesehen (*=*a* > =Ø).

⁷ S. von Soden, *Grundriß*, 101.

⁸ S. Ullmann, *WKAS*, s.v.

d) Die Endung =na der arabischen 3. f. pl. stellt vermutlich eine Sonderentwicklung des Arabischen dar und wird hier nicht weiter berücksichtigt. Das Problem braucht in diesem Zusammenhang nicht diskutiert zu werden.

Es läßt sich folgendes Schema gewinnen, das nur in geringem Umfang rekonstruiert wurde und deshalb fast gemeinsemitischen Charakter hat:

sg.	3. m.	*kabit=a
	f.	*kabit=at
du.	3. m.	*kabit=ā
pl.	3. m.	*kabit=ū
	f.	*kabit=ā

In dem auslautenden *a*-Vokal der 3. m. sg. hat man eine Prädikativendung erkannt (so zuletzt Tropper, *Endungen*, und Satzinger, *Observations*). Wie an anderer Stelle gezeigt wurde,⁹ nehme ich eine *a*-Endung (den *status praedicativus*) auch für die anderen Formen an. Einfach ist die Rekonstruktion der f.sg.-Endung =at als *=at-a, wo lediglich der Schwund des auslautenden *-a angenommen werden muß. Daß die feminine Pluralendung =ā den auslautenden Dental verloren hat, ergibt sich aus der nominalen Femininendung =āt; =ā geht also auf =āt-a zurück. Das gleiche gilt für die Endung =ū (vgl. die adjektivische pluralische Form dann=ūtum), die auf =ūta zurückgeführt wird. Es sei daran erinnert, daß es im Tigrinischen die pluralischen Verbalendungen m. =uta, f. =ata neben normalem m. =u, f. =a gibt. Wir haben damit folgendes ursprachliche Paradigma:

sg.	3. m.	*kabit=a oder *kabit=Ø-a
	f.	*kabit=at-a
du.	3. m.	*kabit=aay-a
pl.	3. m.	*kabit=uut-a
	f.	*kabit=aat-a

Betrachten wir nun die Formen in den nicht-dritten Personen:

	Akkadisch	Altäthiopisch	Hebräisch	Arabisch
sg. 2. m.	kabt=āta	kābād=kā	kābad=tā	kabid=ta
f.	kabt=āti	kābād=ki	kābad=t	kabid=ti
1. c.	kabt=āku	kābād=ku	kābad=tī	kabid=tu
pl. 2. m.	kabt=ātunu	kābād=kkəmu	kəbad=təm	kabid=tum
f.	kabt=ātina	kābād=kən	kəbad=tən	kabid=tunna
1. c.	kabt=ānu	kābād=nā	kābad=nū	kabid=nā

Man erkennt, daß sich im Altäthiopischen und Hebräischen die Konjugation des transitiven Verbs (mit *a*-Vokal zwischen dem 2. und 3. Radikal) durchgesetzt hat. Unter Einbeziehung der Formen der 3. Personen sind insgesamt folgende Unterschiede zwischen dem Ost- und Westsemitischen von Bedeutung:

⁹ Voigt, *Nominalnasalisierung*, 217.

1) In der westsemitischen Suffixkonjugation (= ws. Perfekt) ist die aktive Bedeutung des Handlungsverbs vorrangig, während in der ostsemitischen Suffixkonjugation (= Stativ, Permansiv) die stativische Bedeutung wesentlich ist.

2) Während sich im Ostsemitischen die meisten stativischen Formen durch einen *i*- oder *u*-Vokal zwischen dem 2. und 3. Radikal auszeichnen, liegt im Westsemitischen meist ein *a*-Vokal vor; die Vokalisierung mit *i* und *u* ist auf Zustandsverben beschränkt. Die Erklärung, die ich für diesen Sachverhalt gegeben habe,¹⁰ ist mit der Entwicklung der Ablautklassen und der Restrukturierung des Aspektsystems im Übergang vom Ost- zum Westsemitischen verknüpft. Der *a*-Vokalismus des westsemitischen Perfekts wurde dabei durch Übertragung der Ablautrelation erklärt. Der *u* : *a*-Ablaut der akkadischen Ablautklasse (Präteritum : Präsens bzw. Perfekt) wurde im Westsemitischen auf die Ablautrelation Imperfekt : Perfekt übertragen, im Schema:

u : *a* akk. *iprus* : (*iparras* :) *iptaras* → westsem. (hebr.) *iipros* : *pāras*.

Man beachte den *a*-Vokal im ostsemitischen Perfekt (*iptaras*) und im westsemitischen Perfekt (*pāras*). Im folgenden soll eine Lösung vorgeschlagen werden, die diesen Ansatz ergänzt.

3) Im Ostsemitischen tritt *t* in den 2. Personen auf, während *k* auf die 1. sg. beschränkt ist. Demgegenüber hat das Westsemitische in allen Formen entweder *t* (wie im Zentralsemitischen) oder *k* (wie im Südsemitischen). Diese Verteilung ist schon von Nöldeke durch paradigmatischen Ausgleich erklärt worden (zu einer anderen Erklärung s.u.).

4) Im Ostsemitischen begegnet in allen 1. und 2. Personen ein *ā*-Vokal vor dem personalen Element (z.B. 1. sg. =*āku*). Solch ein Vokal fehlt im Westsemitischen, wo das Personalsuffix direkt an den dritten Radikal tritt (z.B. 1. sg. arab. =*tu*, hebr. =*tī*, altäth. =*ku*). Dazu hat es bislang verschiedene Erklärungsversuche gegeben. Nach einer weitverbreiteten Meinung¹¹ wurde im Akkadischen ein später gelangter *a*-Vokal eingefügt, um die nicht akzeptable Silbenstruktur (2. sg.) **marṣ=ta*, =*tī* (< **maruṣ=ta*, =*tī*) zu vermeiden. Außerdem sei man der Analogie der 1. sg. (= *āku*) gefolgt, wo der *a*-Vokal genuin sei.

Nach einer anderen Theorie ist der *a*-Vokal kein Hilfsvokal, sondern der Überrest des Personalpronomens, das einmal an Verbaladjektive getreten ist, um die Suffixkonjugation zu bilden. Das Problematische an dieser Sicht ist die fehlende Berücksichtigung der historischen Dimension. Es wird nicht klar, wann diese Innovation erfolgt sein soll, im Ostsemitischen und unabhängig davon auch im Westsemitischen, im Ursemitischen oder im Ursemitohamitischen. Wegen verwandter Formen im Berberischen und Ägyptischen kommt für diese Bildungsweise nur ein semito-hamitischer Ursprung in Frage.

Tropper¹² hat sich für eine Identifizierung dieses *a* mit der ‚akkusativischen‘ Prädikativendung ausgesprochen.¹³ Dem ist nur teilweise zuzustimmen. Folgende wichtige Punkte beurteile ich anders. Zum einen möchte ich einen grundlegenden

¹⁰ Voigt, *Die Infirmen Verbaltypen*, 115.

¹¹ Z.B. Rundgren, *Intensiv*, 282.

¹² S. Tropper, *Endungen*, 182.

¹³ S. a. Böhm, *Suffixkonjugation*, 131ff.

Unterschied zwischen den 3. Personen und den 1. und 2. Personen machen. Bei den 3. Personen liegt eigentlich keine Konjugation, sondern nur ein Nomen im Prädikativ vor. Gerade für diesen Fall ist die Ansetzung des *a*-Vokals sinnvoll. Während Tropper diesen Vokal nur für die 3. m. sg. ansetzt, postuliere ich ihn für das ganze Paradigma der 3. Personen, wie oben gezeigt wurde. Zum anderen erkenne ich in dem *ā*-Vokal der 1. und 2. Personen des akkadischen Stativs nicht diesen Prädikativ, sondern eine eigenständige Suffixkonjugation (s.u.). So ist insbesondere Troppers Ableitung „akkadisch *šalmāta* < **šalim-a* + *(*ʔan*)*tā*“ (S. 181) nicht annehmbar. Viele, die eine ähnliche Entwicklung annehmen, sehen in dem *ā*-Vokal des Akkadischen eher das gelängte *a* des selbständigen Personalpronomens (*ʔan*-).

Im folgenden möchte ich einen Vorschlag machen, der für die Rekonstruktion der Gesamtsprachgruppe wichtig ist, weil er auf die ursprachliche Ansetzung und den einzelsprachlichen Erhalt von zwei unterschiedlichen Suffixkonjugationen hinausläuft. Ansatzpunkte für die neuen Überlegungen finden sich im Hebräischen und im Ägyptischen.

3. Die beiden Suffixkonjugationen des Hebräischen

3.1. Verba mit *nûn*

Wenn wir einen Blick auf die hebräischen Verbalwurzeln mit *nûn* als drittem Radikal werfen, können wir zwischen aktiven Handlungsverben (wie \sqrt{ntn} ‚geben‘) und Zustandsverben (wie \sqrt{zkn} ‚alt sein‘) unterscheiden (s. die Liste der Verba tertiae *n* bei Koskinen¹⁴). In der folgenden Zusammenstellung ist bei den Handlungsverben das Imperfekt und bei den Zustandsverben das Perfekt als jeweils primäre Form vorangestellt.

Handlungsverben III *n*

נתן	<i>ḵittēn</i> / <i>nātan</i> , <i>nātattī</i>	‚geben‘
טמן	<i>ḵittmon</i> / <i>tāman</i> , <i>tāmāntī</i>	‚verbergen‘
בחן	<i>ḵibhan</i> / <i>bāhan</i> , <i>bāhantā</i>	‚prüfen‘
צפן	<i>ḵiṣpon</i> / <i>šāpan</i>	‚verbergen, aufheben‘

Zustandsverben III *n*

Klasse e / a:

ישן	* <i>īšēn</i> , <i>īšāntī</i> / <i>īšān</i> (adj. <i>īšēn</i>)	‚(ein)schlafen‘
זקן	<i>zāqēn</i> , <i>zāqantā</i> / <i>īzqān</i> (adj. <i>zāqēn</i>)	‚alt sein‘

Klasse o / a:

קטן	<i>kāṭontī</i> / <i>īkkṭān</i> (Adj. <i>kāṭon</i>)	‚klein sein‘
-----	---	--------------

Klasse II *i*

בין	<i>bīnotā^h</i> , <i>bantā</i> / <i>īābīn</i> , <i>uaj-īābēn</i> (= Hip.)	‚verstehen‘ (arab. <i>baana</i> / <i>iabiinu</i> ,klar s.‘)
-----	--	--

Mischklasse:

¹⁴ Koskinen, *Kompatibilität*, 22.

שכן *šākan, šāken, šākantī* / *iško/ōn* ‚wohnen‘
(Adj. *šāken*)

Wir erkennen, daß in allen Zustandsverben der dritte Radikal vor dem Dental der Personalsuffixe der 2. Personen erhalten bleibt (קטנתי *kāton=tī* ‚ich bin klein‘), während er im Falle des Handlungsverbs \sqrt{ntn} ‚geben‘ assimiliert wird (**natan=tī* > נאתתי *nātattī* ‚ich gab‘).¹⁵ Die Verben \sqrt{tmn} , \sqrt{bhn} und \sqrt{spn} scheinen Gegenbeispiele darzustellen. Bei dem häufigen Verb *tmn* ist jedoch zu beachten, daß es eine besondere lautliche Entwicklung durchgemacht hat. Der dritte Radikal ist als *r* zu rekonstruieren, vgl. akk. *temerum*, *tamaru* (< **tmr*) ‚eingraben‘, syr. *tmr*, mand. TMR ‚id.‘.¹⁶ Man kann vermuten, die besonderen phonetischen Gegebenheiten seien für die Nichtassimilation verantwortlich. Ähnliches gilt für die hebräische Wurzel \sqrt{bhn} , die sich auch im Aramäischen (syr. *baḥ(h)en*) und im Arabischen (*maḥana*) findet. Eine häufigere Variante liegt in der hebräischen Wurzel \sqrt{bhr} (*iḥbar* / *bāhar*) vor, die auch im Aramäischen (syr. *bhar*) und Akkadischen (*bēru*) bezeugt ist. Allein die Wurzel \sqrt{spn} könnte ein echter Beleg für die Nichtassimilation bei einem transitiven Verb sein, wenn die Etymologie klarer wäre. Außerdem kommt das Verb auch in intransitiver Bedeutung vor.

Um beim Zustandsverb *tertia* *n* die Nichtassimilation des Nasals an das dentale Element der 2. Personen zu erklären, muß man einen Vokal zwischen drittem Radikal und Personalendung annehmen. Wir nehmen den *a*-Vokal an, der im akkadischen Stativ vor den mit *t* und *n* anlautenden Personalaffixen steht:

<i>zākan=tā</i>	<	<i>*zakīn=atā</i>
<i>kāton=tī</i>	<	<i>*kaṭun=atī</i>

Der postnasale Vokal steht in derselben Position wie beim akkadischen Stativ *qatn=āta* < **kaṭin=āta*. Der Unterschied liegt in der Betonung. Im Hebräischen ist der postnasale Vokal nicht betont (< **kaṭun=atī*) und deshalb leicht elidierbar, während er im Akkadischen als betonter Vokal gelängt wird (< **kaṭin=ātā*).

Der Unterschied zwischen den assimilierenden Handlungsverben und nicht-assimilierenden Zustandsverben ist im Hebräischen im Laufe der Zeit zugunsten der Nichtassimilation, d.h. in Analogie zu den Zustandsverben, aufgegeben worden. Daß auch in anderen Verbalstämmen ein *nūn* als dritter Radikal einer Wurzel nicht an das dentale Element der 2. Personen assimiliert wird, ist analogisch von den Zustandsverben ausgegangen, z.B. Pi. *diššēn, diššantā* (Ps 23,5) ‚fett machen‘ von *dāšēn* (= Adj.) ‚fett sein, fett werden‘. Die Nichtassimilation findet sich dann in allen abgeleiteten Stämmen, z.B. *tikkantī* ‚ich halte fest‘ (Ps 75,4), *meʔantā^h* ‚du weigerst dich‘ (Ex 10,3), *šinnantām* ‚du sollst sie einschärfen‘ (Dtn 6,7), *hiḥhattantem* ‚ihr verheiratet euch‘ (Jos 23,12).

¹⁵ Zu den Nasalassimilationsregeln im Ugaritischen s. Tropper, *Grammatik*, 143ff.626ff. In diesem Zusammenhang ist es von Bedeutung, daß der Nasal von Verba *tertia* *n* gewöhnlich nicht an das dentale Afformativ der 2. Personen assimiliert wird, z.B. *šknt* ‚du hast festgesetzt‘ (\sqrt{kwv}), *ynt* ‚du hast gegeben‘ (\sqrt{ytn} = hebr. \sqrt{ntn}) mit der Ausnahme *ytt* ‚ich habe gegeben‘.

¹⁶ S. Kellermann, *Tāman*. Arab. *ṭamara* ‚begraben‘ ist wohl eine Entlehnung aus dem Aramäischen (s. *HAL*).

Daß es im Hebräischen noch andere Formen mit einem Vokal vor der Personalendung im Perfekt gibt, zeigt die Konjugation der Verbae mediae geminatae mit den Formen קלור *qall=ôta*, *qall=otî* (< **qall=âtâ*, **qall=âtî*) ‚du (m., f.) bist klein, gering‘. Der *o*-Vokal entspricht genau dem *â*-Vokal in Akk. *qall=âta* (wie *pars=âta*).

3.2. Der Vokal *ô* bei den Verba mediae geminatae im *Qal*

Es wird gewöhnlich angenommen, die Verben des (mediae geminatae) Typs II=III hätten sich an die (tertiaie infirmen) Verben III *u* angeglichen. Die Schwierigkeit ergibt sich aus der angenommenen starken Assimilationskraft des Typs III *u*. Was wir aus der Sprachgeschichte wissen, deutet gerade auf die Schwäche dieses Typs hin; denn bekanntlich ist er im Hebräischen an den Typ III *i* angeglichen worden (z.B. 2. m. sg. *gâlîta* von *gâlâ^h* < **galaya* ‚aufdecken‘). Es gibt bekanntlich nur einen einzigen tertiaie infirmen Typ, welcher wesentlich durch *i* als dritten Radikal geprägt ist. Man müßte also annehmen – was schwer vorstellbar ist –, daß der Typ III *u* in der hebräischen Sprachgeschichte einen starken Einfluß auf den Typ II=III ausgeübt hätte, bevor er selbst an den Typ III *i* angeglichen wurde.

Demgegenüber möchte ich vorschlagen, in dem *o*-Vokal den ‚zuständlichen‘ *a*-Vokal zu sehen, der im akkadischen Stativ als *â* erscheint.

Für den Grundstamm (*Qal*) lassen sich folgende Formen anführen:

וארותי	<i>uâ-îârô'tî</i> ‚so werde ich verfluchen‘ (Mal 2,2),
בזונו	<i>bazzônû</i> ‚wir raubten‘ (Dtn 3,7), vgl. <i>bazaznû</i> (Dtn 2,35),
בלחי	<i>ballotî</i> ‚du salbst (mit frischem Öl)‘ (Ps 92,11),
ובקחי	<i>û-baqqoti</i> ‚und ich will zunichte machen‘ (Jer 19,7),
וברותי	<i>û-bârô'tî</i> ‚und ich will (von euch) aussondern‘ (Ez 20,38),
גלותי	<i>gallô'tî</i> ‚(heute) habe ich abgewälzt‘ (Jos 5,9),
וגננתי	<i>uâ-gannô'tî</i> ‚und ich will beschirmen/schützen‘ (2 Kön 19,34; 20,6; Jes 37,35; 38,6),
דלותי	<i>dallô'tî</i> ‚(wenn) ich schwach bin‘ (Ps 116,6), <i>dallô'tâ</i> ‚ich werde (sehr) geplagt‘ (Ps 142,7), <i>dallônû</i> ‚wir sind (sehr) elend‘ (Ps 79,8),
והמתתי	<i>uâ-hammo'tî</i> ‚ich will (alle Völker) verzagt machen‘ (Ex 23,27),
זמתי	<i>zammotî</i> ‚ich habe mir vorgenommen‘ (Ps 17,3), <i>uâ-îim-zammô'tâ</i> ‚ob du recht überlegt hast‘ (Prv 30,32), vgl. <i>zâmamî</i> (Sa 8,14,15),
והגתם	<i>uâ-haggo'tem</i> ‚ihr sollt das Fest feiern‘ (Ex 12,14),
חמתתי	<i>hâmmô'tî</i> ‚ich bin warm geworden‘ (Jes 44,16),
והנתי	<i>uâ-hanno'tî</i> ‚ich bin gnädig (wem ich gnädig bin)‘ (Ex 33,19),
והקחת	<i>uâ-hakko'tâ</i> ‚und entwirf (darauf die Stadt Jerusalem)‘ (Ez 4,1), <i>uâ-hakko'tik</i> ‚(in die Hände) habe ich dich gezeichnet‘ (Jes 49,16),
וכחתי	<i>uâ-kattô'tî</i> ‚ich will (seine Widersacher) zerschlagen‘ (Ps 89,24),
ומדתם	<i>û-maddo'tem</i> ‚so sollt ihr abmessen‘ (Num 35,5), <i>û-maddo'tî</i> ‚ich will (ihnen) heimzahlen‘ (Jes 65,7),
וסבתם	<i>uâ-sabbo'tem</i> ‚und ihr sollt (um die Stadt herumgehen)‘ (Jos 6,3), <i>sabbô'tî</i> (1 Sam 22,22) (s. Hi),
סכתה	<i>sakkotâ^h</i> ‚du beschirmt (mein Haupt)‘ (Ps 140,8), ‚du hast dich in Zorn gehüllt‘ (Thr 3,43),
ועסוּתם	<i>uâ-fassô'tem</i> ‚ihr werdet (die Gottlosen) zertreten‘ (Mal 3,21),
קלותי	<i>kallô'tâ</i> ‚(denn) du bist zunichte geworden‘ (Nah 1,14), <i>qallo'tî</i> ‚(siehe) ich bin zu gering‘ (Hi 40,4),

וקצחה	<i>uḡ-kaṣṣo'tā^h</i> ,so sollst du (ihr die Hand) abhauen' (Dtn 25,12),
רצוהי	<i>raṣṣōtī</i> ,(wem) habe ich Gewalt angetan' (1 Sam 12,3), <i>raṣṣōtānū</i> ,du hast uns (nicht) Gewalt angetan' (1 Sam 12,4),
ושכתי	<i>uḡ-šakko'tī</i> ,ich will (meine Hand über dich) halten' (Ex 33,22),
שחיתי	<i>šahōtī</i> ,ich beugte mich (in Trauer)' (Ps 35,14), <i>šahōtī</i> ,ich bin gebückt' (Ps 38,7),
שלוח	<i>šallōtā</i> ,du hast (viele Völker) beraubt' (Hab 2,8),
שנתי	<i>šannōtī</i> ,wenn ich (mein blitzendes Schwert) schärfe' (Dtn 32,41).

Diese Formen sind von den folgenden (26) Wurzeln gebildet:

√ <i>ʔrr</i> ,verfluchen',	√ <i>kt</i> ,zerschlagen',
√ <i>bzz</i> ,plündern',	√ <i>mdd</i> ,abmessen',
√ <i>bl</i> ,anfeuchten, vermengen',	√ <i>bbb</i> ,sich drehen, umrunden',
√ <i>bkḵ</i> ,verheeren',	√ <i>skk</i> ,abschirmen' (vgl. √ <i>skk</i>),
√ <i>brr</i> ,aussondern' (vgl. ugar. <i>brr</i> ,rein sein'),	√ <i>ʔss</i> ,zertreten',
√ <i>gl</i> ,rollen, wälzen',	√ <i>kl</i> ,klein, gering sein',
√ <i>gnn</i> ,einfriedigen, umhegen',	√ <i>ks</i> ,zerschneiden',
√ <i>dll</i> ,klein, gering sein',	√ <i>rs</i> ,unterdrücken',
√ <i>hmm</i> ,verwirren',	√ <i>šḥḥ</i> ,sich ducken, gebeugt sein',
√ <i>zmm</i> ,sinnen, planen',	√ <i>skk</i> ,abschirmen' (vgl. √ <i>skk</i>),
√ <i>hgg</i> ,ein (Wallfahrts-)Fest begehen',	√ <i>ʔll</i> ,plündern',
√ <i>hmm</i> ,warm sein',	√ <i>šnn</i> ,schärfen'.
√ <i>hnn</i> ,gnädig sein',	
√ <i>hkḵ</i> ,einritzen, bestimmen',	

Die Liste enthält sowohl Zustandsverben als auch transitive Handlungsverben. Im Grundstamm der mediae geminatae Verben läßt sich also, was die Bildung mit dem ursprünglich zuständlichen (**a* >) *o* betrifft, kein Unterschied (mehr) zwischen Zustandsverben und transitiven Verben erkennen.

3.3. Transitive Verben und Zustandsverben mediae geminatae

Gesenius¹⁷ hat darauf hingewiesen, daß die stark gebildeten Formen des Grundstammes „besonders häufig“ in den 3. Personen von transitiven Verben des Typs II=III vorkämen. Gemeint ist die Opposition zwischen transitiven Verben wie *bāzaz*, pl. *bāzazū* ,er plünderte' und *sābab*, pl. *sābabū* ,er umlagerte (die Stadt)' (Eccl 9,14) und Zustandsverben wie *tam*, pl. *tammū* ,er wurde vollständig, ging zu Ende' und *ḥat*, pl. *ḥattū* ,er zerbrach (intr.)'. Die Opposition wird nicht durchgängig beachtet. Denn es gibt verschiedene Doppelformen und Ausnahmen. Vom Verb √*bzz* im *Qal* ist z.B. die ,transitive' Form *bāzaznū* ,wir raubten' (Dtn 2,35) neben der ,zuständlichen' Form *bazzōnū* ,id.' (Dtn 3,7) bezeugt. Doppelformen gibt es auch von √*bbb*, vgl. *sābābūnī* neben *sabbūnī* ,sie umgaben mich'. In Ps 118,11 kommen beide Formen sogar nebeneinander vor: *sabbūnī gam-sābābūnī* ,sie umgaben mich ganz, (ja) von allen Seiten'.¹⁸

¹⁷ Gesenius / Kautzsch, *Grammatik*, 190.

¹⁸ Dieses syntaktische Schema kann im Sinne einer Steigerung verstanden werden. Auf eine zuständliche Form (*sabbū*) würde dann eine aktive transitive (**sababū*) folgen. Daraus ergäbe

Es ist erkennbar, daß die transitiven Verben im Perfekt eine zweisilbige Basis **bazaz=a* (> *bāzaz*), **bazaz=ū* (> *bāzazū*) haben, während die Zustandsverben über eine einsilbige Basis **tamm=a* (> *tam*), **hatt=ū* (> *hattū*) verfügen. Dies zeigt sich auch in der Opposition zwischen dem transitiven Handlungsverb *šārar* ‚(der Wind) hat (sie) umfaßt‘ (Hos 4,19) und dem Zustandsverb (**šarr* >) *šar* ‚(der Raum) ist (mir -*li*) zu eng‘ (Jes 49,20).

Die Unterscheidung zwischen Zustandsverb und transitivem Verb bestätigt sich nicht bei den Formen mit konsonantisch anlautenden Endungen, wie wir im letzten Kapitel gesehen haben. Ursprünglich haben wir mit folgenden Paradigmen im *Ḳal* zu rechnen:

		Zustandsverb	Transit. Verb
sg.	3. m.	* <i>ḳal</i> , <i>ḥat</i>	<i>sābab</i> , <i>bāzaz</i>
	1. c.	<i>ḳallotī</i> , * <i>ḥattōtī</i>	* <i>sābabtī</i> , *) <i>bāzaznū</i>
pl.	3. (m.)	<i>ḳallū</i> , <i>ḥattū</i>	<i>sābābū</i> , <i>bāzazū</i>

*) belegt ist *sabbōtī*

3.4. Der Vokal *ō* bei den Verba mediae geminatae außerhalb des *Ḳal*

Der *ō*-Vokal begegnet auch im Nipšal (nur bei den Verben $\sqrt{\text{kl}}$ und $\sqrt{\text{mkk}}$ belegt) und im Hipšil der Verba II=III:

גליתיה	<i>h^ogillōtī</i> ‚(heute) habe ich weggewälzt‘ (Jos 5,9),
והרקה	<i>ua-h^odikkōt</i> ‚und du (f.) sollst zermalmen‘ (Mi 4,13),
והזכתי	<i>ua-h^ozikkōtī</i> ‚und (wenn) ich reinigte‘ (Job 9,30),
החלו	<i>hahillōtā</i> ‚du hast angefangen‘ (Dtn 3,24; Est 6,13), <i>hahillotī</i> ‚ich habe angefangen‘ (Dtn 2,31), ‚habe ich angefangen?‘ (1 Sam 22,15),
החח	<i>hahit'totā</i> ‚du hast zerbrochen‘ (Jes 9,3), vgl. <i>ua-haḥtat'tī</i> ‚und ich will verzagt machen‘ (Jer 49,37),
ונמקם	<i>ū-namakko'tem</i> ‚und ihr werdet vergehen‘ (Ez 24,23),
והסבותי	<i>ua-h^osibbo'tī</i> ‚ich will (mein Angesicht) abwenden‘ (Ez 7,22), <i>hāsibbotā</i> ‚(daß) du (ihr Herz) zurückwendest‘ (1 Kön 18,37),
והצררו	<i>ua-h^ošerōtū</i> ‚und ich will (sie) ängstigen‘ (Jer 10,18), <i>ua-hāšerotī</i> ‚und ich will (die Menschen) ängstigen‘ (Zeph 1,17),
ונקלתי	<i>ū-nakallotī</i> ‚und ich will (noch) geringer werden‘ (2 Sam 6,22),
הקלתני	<i>h^okillotanī</i> ‚(warum) hast du mich so gering geachtet?‘ (2 Sam 19,44),
הרעו	<i>h^orēšōtā</i> (< * <i>h^oriššōtā</i>) ‚tust du (ihr) Böses an‘ (1 Kön 17,20), <i>hārešotā</i> ‚(warum) bekümmerst du (deinen Knecht)?‘ (Num 11,11), <i>hārešotī</i> ‚(und) ich habe (keinem von ihnen) Leid getan‘ (Num 16,15), <i>hārešōtī</i> ‚(die) ich geplagt habe‘ (Mi 4,6), ‚ich habe das Übel getan‘ (1 Chr 21,17), <i>hārešotem</i> ‚(warum) habt ihr übel (an mir) getan?‘ (Gen 43,6),
והשכתי	<i>ua-h^ošikkotī</i> ‚so will ich (das Murren) stillen‘ (Num 17,20),
השמו	<i>h^ošimmōtā</i> ‚du hast verstört‘ (Job 16,7), <i>ua-hāšimmōtī</i> ‚und ich will (eure Heiligtümer) verheeren‘ (Lev 26,31),
והחמתי	<i>ua-h^otimmo'tī</i> ‚und ich will (mit deiner Unreinheit) ein Ende machen‘ (Ez 22,15).

Es ist kein Zufall, daß alle angeführten Formen von Zustandsverben oder intransitiven Verben abgeleitet sind:

sich die Übersetzung: ‚sie waren um mich herum, ja sie umringten mich (drohend)‘.

√ <i>gll</i> ‚rollen, wälzen‘,	√ <i>sbb</i> ‚sich drehen, sich wenden‘,
√ <i>dkk</i> ‚feingemahlen sein, zermalmen‘ (vgl. akkad. <i>daqāqu^m</i> ‚fein sein‘),	√ <i>srr</i> ‚eng, beengt sein‘,
√ <i>zkk</i> ‚schuldlos sein, lauter sein‘,	√ <i>kll</i> ‚klein, gering sein‘ (im Ni. und Hi.),
√ <i>hll</i> ‚erlaubt sein; lösen‘ (vgl. akkad. <i>elēlu^m</i> ‚rein sein‘),	√ <i>rff</i> ‚schlecht sein, mißfallen‘.
√ <i>htt</i> ‚zerbrechen (intr.)‘,	√ <i>škk</i> ‚abnehmen‘,
√ <i>mkk</i> ‚verfaulen‘,	√ <i>šmm</i> ‚öde, verödet sein‘,
	√ <i>tmm</i> ‚vollendet, fertig sein‘.

Unter den abgeleiteten Stämmen ist das Hi. (*uə*-) *hahtat'ti*, das zudem einen *a*-Vokal in der ersten Silbe an den Tag legt, die einzige stark gebildete Form.¹⁹

3.5. Der Vokal *ō* bei den Verba mediae infirmae

Bei Verba mediae *i* erscheint ein *ō*-Vokal nur in zwei Fällen im Perfekt des Grundstammes, nämlich bei *בִּינֹתִי* *bīnotī* ‚ich bemerkte‘ (Dn 9,2) von der Wurzel √*bjn*, *בִּינֹתָ* *bīnotā^h* ‚du hast Verstand‘ (Hi 34,16) und bei *רִיבֹתָ* *ribôtā* ‚(warum) haderst du (mit ihm)?‘ (Hi 33,13) von der Wurzel √*rib*. Die regelmäßige Bildungsweise wird durch *בָּנְתָא* *bantā^h* (< **baiantā*) ‚du verstehst‘ (Ps 139,2) und *רָבַח* *rabiā* ‚du führst (meine Sache)‘ (Thr 3,58) repräsentiert.²⁰ Den Vokal *i*, wie er neben den angeführten Formen auch in *וּבִי* *ū-bîn* ‚und er achtete darauf‘ (Dn 10,1) geschrieben wird, leite ich übrigens nicht aus **aia*, sondern aus **aji* ab, also: **baġina* (> *bîn*), **baġinatī* (> **bīnātī* > *bīnōtī*), **raġibatā* (> **ribātā* > *ribotā*). Es ist kein Zufall, daß diese beiden Verben zur intransitiven Klasse gehören, wo ursprünglich allein der *a* (> *o*)-Vokal seine Berechtigung hat. Hebräisch (**ribātā* >) *ribôtā* ist morphologisch und etymologisch identisch mit akkadisch *ribātā* ‚du bist ersetzt, vergolten‘ (vom Verb *riābu^m*, *rābu*).

Es ergibt sich somit bei den Verba mediae *i* eine Opposition zwischen Zustands- und transitivem Handlungsverb:

Zustandsverb	√	Transitives Verb	√
<i>ribôtā</i> ‚du haderst‘ (Hi 33,13)	<i>rib</i>	<i>šamtā</i> ‚du hast gesetzt‘ (Ps 9,19)	<i>šim</i>
<i>bīnotā^h</i> ‚du bist verständig‘ (Hi 34,16)	<i>bjn</i>	<i>šattā</i> ‚du hast gelegt‘ (Ps 8,7)	<i>šit</i>

Ein *o*-Vokal erscheint vor allem im Perfekt des Nipʿal und Hipʿil von mediae infirmae Verben:

(Hi.) <i>הביאתנו</i>	<i>h^abiʔotānū</i> ‚du hast uns gebracht‘ (Nu 16,14), <i>h^abiʔotū</i> ‚(wenn) ich ihn (dir nicht) wiederbringe‘ (Gen 43,9), <i>uə-h^abiʔotī</i> ‚so lasse ich (alle meine Worte) in Erfüllung gehen‘ (Jer 25,13, K <i>uə-heḇēʔtī</i> < <i>uḥbʔit</i> >), <i>uə-h^abiʔotīm</i> < <i>uḥbuʔtim</i> > ‚und ich will sie bringen‘ (Neh 1,9 Q), vgl. <i>kī ḥēḇēʔtā</i> ‚daß du (eine so große Sünde) gebracht hast‘ (Gen 20,9), <i>uə-heḇēʔtā</i> ‚du sollst (es deinem Vater) hineinragen‘ (Gen 27,10),
<i>הבישור</i>	<i>h^abiʔšotā</i> ‚(und) du machst zuschanden (die uns hassen)‘ (Ps 44,8),

¹⁹ S. Gesenius / Kautzsch, *Grammatik*, 190.

²⁰ Bauer / Leander, *Grammatik*, 392.

		<i>h^abī'sōtā^h</i> ‚du machst sie zuschanden‘ (Ps 53,6), vgl. <i>hōbaštā</i> ‚du hast beschämt‘ (2 Sam 19,6),
(Ni.)	נבונתי	<i>nəbu'nōtī</i> ‚(denn) ich bin klug‘ (Jes 10,13),
(Hi.)	הבינתם	<i>h^abīno'tem</i> ‚habt ihr (es nicht) gelernt‘ (Jes 40,21),
	הטיבת	<i>h^atī'botā</i> ‚du hast wohlgetan‘ (1 Kön 8,18; 2 Kön 10,30; 2 Chr 6,8), vgl. die Mischform <i>uā-hēṭibo'tī</i> ‚ich will (euch mehr) Gutes tun‘ (Ez 36,11), die nach Bauer – Leander ²¹ ein Mischung aus der primae infirmen Form <i>uā-hēṭab'tī</i> (<i>h^aṭib</i>) und der mediae infirmen Form <i>uā-h^atībo'tī</i> (<i>h^atīb</i>) darstellt,
	הכנתי	<i>h^aki'notī</i> ‚(Ort, den) ich bestimmt habe‘ (Ex 23,20), <i>h^aki'nōtā</i> ‚du hast (Gestirn und Sonne) die Bahn gegeben‘ (Ps 74,16), <i>uā-h^aki'nōtā</i> ‚du hast (dein Herz) darauf gerichtet‘ (2 Chr 19,3 u.a.), <i>uā-h^akīno'tī</i> ‚ich will (ihm sein Königtum) bestätigen‘ (2 Sam 7,12; 1 Chr 17,11, 22.10.14), <i>uā-h^akīno'tā^h</i> ‚und richte (dein Angesicht) gegen sie‘ (Ez 4,3), <i>h^aki'nonū</i> ‚(das) wir herbeigebracht haben‘ (1 Chr 29,16), vgl. <i>heḡannū</i> ‚wir haben (wieder) aufgestellt‘ (2 Chr 29,19),
	הלינתם	<i>halīnotem</i> ‚(die) ihr (gegen mich) gemurrt habt‘ (Num 14,29),
	והנחתי	<i>uā-h^anihotī</i> ‚ich will (dich) zur Ruhe leiten‘ (Ex 33,14), ‚ich will (dir) Ruhe geben‘ (2 Sam 7,11), <i>uā-h^aniḥō'tī</i> ‚ich will (meinen Grimm) beruhigen‘ (Ez 5,13 u.ö.),
	והנעותי	<i>uā-hani'ōtī</i> ‚ich will schütteln lassen‘ (Am 9,9),
	והנפוחתי	<i>ʔim-h^ani'pōtī</i> ‚wenn ich (meine Hand gegen eine Waise) erhoben habe‘ (Hi 31,21), vgl. <i>uā-heṅap'tā</i> ‚und schwinde (sie als Schwingeofer)‘ (Ex 29,24.26),
(Ni.)	נסוגותי	<i>nasūgōtī</i> ‚ich weiche (nicht) zurück‘ (Jes 50,5),
(Hi.)	והסרת	<i>uā-h^asīro'tī</i> ‚und ich will (vor dir) wenden‘ (Ex 23,25), <i>uā-h^asīro'tā</i> ‚und (daß) du (das Blut von mir) wendest‘ (1 Kön 2,31), <i>h^asīrotī</i> ‚wie ich (Israel) weggetan habe‘ (2 Kön 23,27, ähnlich 2 Sam 7,15),
	העידתי	<i>hašido'tī</i> ‚ich rufe (heute Himmel und Erde) zu Zeugen (über euch)‘ (Dtn 4,26), mit <i>e</i> -Vokal: <i>hašedotā^h</i> ‚du hast (uns) verwarn‘ (Ex 19,23),
	העירותי	<i>hašīrōtī</i> ‚ich habe kommen lassen‘ (Jes 41,25), <i>hašīro'tihū</i> ‚ich habe ihn erweckt‘ (Jes 45,13),
(Ni.)	נפונתי	<i>nəpū'gotī</i> ‚ich bin matt geworden‘ (Ps 38,9),
	נפצותם	<i>nəpošōtem</i> ‚(Länder, in die) ihr zerstreut seid‘ (Ez 11,17), <i>nəpošōtem</i> ‚id.‘ (Ez 20,34), <i>nəpošōtem</i> ‚id.‘ (Ez 20,41),
(Hi.)	והפצותי	<i>uā-h^apišō'tī</i> ‚und ich will (dich) zerstreuen‘ (Ez 22,15), <i>uā-h^apišo'tī</i> ‚ich will (die Ägypter) zerstreuen‘ (29,12; 30,23.26 mit Pleneschreibung des <i>ō</i>), <i>uā-h^apišō'tīm</i> ‚und ich will sie zerstreuen‘ (Jer 9,15; Ez 11,16), <i>h^apišo'tem</i> ‚ihr habt (meine Herde) zerstreut‘ (Jer 23,2), <i>h^apišō'tem</i> ‚bis ihr (sie) hinausgetrieben hattet‘ (Ez 34,21), <i>h^apišō'tikā</i> ‚(unter die) ich dich zerstreut habe‘ (Jer 30,11),
	והציקותי	<i>uā-h^asīḡōtī</i> ‚und ich will (den A.) ängstigen‘ (Jes 29,2),
(Ni.)	נקטתם	<i>ū-nəḡofo'tem</i> ‚und ihr werdet (vor euch) Abscheu haben‘ (Ez 20,43),
(Hi.)	והקמותי	<i>uā-h^akīmo'tī</i> ‚und (mit dir) will ich (meinen Bund) aufrichten‘ (Gn 6,18; 9,11.17; 17,7, u.ö., auch mit Pleneschreibung von <i>i</i> und <i>ō</i>), <i>uā-h^aḡemo'tā</i> ‚du sollst aufrichten‘ (Ex 26,30), <i>uā-h^aḡe'monū</i> ‚wir werden (gegen sie) aufstellen‘ (Mi 5,4), <i>uā-h^aḡemo'tō</i> ‚und laß ihn aufstehen‘ (2 Kön 9,2), <i>h^aki'motī</i> ‚ich habe (meinen Bund mit ihnen) aufgerichtet‘ (Ex 6,4, vgl. 1 Sam 15,13), mit <i>e</i> -Vokal: <i>uā-h^aḡemotā</i> ‚du sollst (die Wohnung) aufrichten‘ (Ex 26,30), <i>uā-h^aḡemonū</i> ‚wir werden (dagegen) aufstellen‘ (Mi 5,4),

21 Bauer / Leander, *Grammatik*, 403.

והקיצות	<i>ua-h^aki'šôtâ</i> ‚und wenn du aufwachst‘ (Prv 6,22), <i>h^aki'šôtî</i> ‚ich erwache‘ (Ps 3,6, vgl. Ps 139,18, Jer 31,26),
הרמותי	<i>h^ari'môtî</i> ‚ich habe erhöht‘ (Ps 89,20), <i>h^ari'môtâ</i> ‚(gegen wen) hast du (deine Stimme) erhoben‘ (2 Kön 19,22, Jes 37,23), <i>h^ari'môtî</i> ‚ich hebe (meine Hand auf zu dem HERRN)‘ (Gen 14,22, vgl. Gen 39,15), mit <i>e</i> -Vokal: <i>ua-h^aremotâ</i> ‚du sollst (die Abgabe) erheben‘ (Num 31,28), <i>ua-h^aremo'tem</i> ‚ihr sollt (eine heilige Abgabe) geben‘ (Num 18,26),
והריעתם	<i>ua-h^ari'o'tem</i> ‚dann sollt ihr das Kriegsgeschrei erheben‘ (Jos 6,10),
והריקתי	<i>ua-h^ariko'tî</i> ‚und ich werde mit gezücktem Schwert (hinter euch) her sein (< das Schwert zücken/ausgießen)‘ (Lev 26,33), ‚(ob) ich (euch nicht Segen) ausgieße‘ (Mal 3,10),
השבות	<i>h^ašibôtâ</i> ‚du wendetest‘ (1 Kön 18,37), <i>h^ašibôtî</i> ‚du hast dich abgewandt‘ (Ps 85,4), <i>ua-h^ašibôtî</i> ‚und ich will (meine Hand) wenden‘ (Am 1,8), <i>h^ašibonû</i> ‚wir haben (dir) wiedergebracht‘ (Gen 44,8), mit <i>e</i> -Vokal: <i>ua-h^ašëbotem</i> ‚und laßt (sie) heimkehren‘ (1 Sam 6,7), <i>h^ašëbotem</i> ‚(das Verirrte) holt ihr (nicht) zurück‘ (Ez 34,4).

Wenn man sich diese Verben im jeweiligen Grundstamm ansieht, erkennt man, daß es sich wiederum um (22) Zustandsverben (und intransitive Verben) und nicht um transitive Verben handelt. Einige Verben sind nicht im Grundstamm belegt, können aber nach anderen semitischen Sprachen als Zustandsverben rekonstruiert werden:

√ <i>bu</i> ? ‚hineingehen, hinkommen‘,	√ <i>ŷur</i> ‚wach sein‘,
√ <i>buš</i> ‚sich schämen‘,	√ <i>pu</i> g ‚erkalten, erschlaffen‘,
√ <i>bin</i> ‚verstehen, einsehen (mit verschiedenen Präpositionen)‘,	√ <i>puš</i> ‚sich ausbreiten, sich zerstreuen‘,
√ <i>tub</i> ‚gut sein‘,	√ <i>suk</i> (im Grundstamm nicht belegt, vgl. akkad. <i>siāqu^m</i> , <i>sāqu</i> ‚eng sein‘),
√ <i>kun</i> ‚fest, gesichert sein‘,	√ <i>ku</i> t ‚Ekel empfinden‘,
√ <i>lun</i> (im Grundstamm nicht belegt),	√ <i>kum</i> ‚aufstehen‘,
√ <i>nuḥ</i> ‚sich niederlassen, ruhen‘,	√ <i>kiš</i> (= √ <i>iks</i>) ‚aufwachen‘,
√ <i>nuš</i> ‚schwanken‘,	√ <i>rum</i> ‚hoch, erhaben sein‘,
√ <i>nup</i> (im Grundstamm nicht belegt, vgl. akkad. <i>nāpu</i> ‚schwanken‘),	√ <i>ru</i> ʔ ‚rufen‘,
√ <i>sug</i> ‚abweichen, abtrünnig sein‘,	√ <i>rik</i> (im Grundstamm nicht belegt, vgl. akkad. <i>riāqu^m</i> , <i>rāqu</i> ‚leer sein‘),
√ <i>sur</i> ‚abbiegen, weggehen, abfallen‘,	√ <i>šub</i> ‚zurückkehren, sich abwenden‘.
√ <i>ud</i> (im Grundstamm nicht belegt) ‚Zeuge (šed) sein‘,	

Die Form והשמתייהו *ua-h^ašimotîhû* ‚ich will ihn (zum Zeichen) machen‘ (Ez 14,8) fällt nach meinem Konzept aus dem Rahmen. Das Hipʔil eines Handlungsverbs dürfte im Perfekt eigentlich kein *o* zeigen. Ich empfinde es deshalb als Bestätigung meiner Theorie, daß die Form als nicht gesichert angesehen wird und nach BH und BHS in *šamtîhû* zu emendieren ist.²²

Kann hier eine direkte Opposition zwischen dem Perfekt mit *o* bei Zustandsverben und dem Perfekt ohne *o* bei aktiven Handlungsverben konstruiert werden? Eine Durchsicht der mediae infirmen Verba ergab keine Hipʔil-Form eines eindeutig transitiven Verbs ohne *o*. Es gibt zwar einige Hipʔil-Formen ohne *o*, diese sind aber

22 S. HAL s.v.

auch von Zustandsverben oder intransitiven Verben gebildet, wie die folgenden Beispiele zeigen:

<i>h^abē?tīhā</i>	,(jetzt) habe ich es kommen lassen' (2 Kön 19,25), <i>habe?tī</i> '(jetzt) bringe ich' (Dtn 26,10), vgl. <i>h^abī?otānū</i> 'du hast uns gebracht' (Nu 16,14),
<i>hōbaštā</i>	,du hast beschämt' (2 Sam 19,6), vgl. <i>h^εbī?šōtā^h</i> 'du machst sie zuschanden' (Ps 53,6),
<i>uā-he?al'tī</i>	,ich will (dich aus diesem Lande) verstoßen (< weit hinausbringen)' (Jer 16,13, 22,26),
<i>he?kannū</i>	,wir haben (wieder) aufgestellt' (2 Chr 29,19), vgl. <i>h^akī'nonū</i> '(das) wir herbeigebracht haben' (1 Chr 29,16),
<i>uā-h^amit'ten,</i> <i>uā-h^amit'tem</i>	,so tötet (f., m.) (ihn)' (Ex 1,16; 2 Sam 13,28), <i>uā-hemat'tā^h</i> 'würdest du (dies Volk) töten' (Nu 14,15), 'töte (du)' (1 Sam 15,3), <i>uā-h^ami'tū</i> 'und ich tötete ihn' (1 Sam 17,35),
<i>uā-hinnaḥō</i>	,und du sollst sie niederlegen (vor dem HERRN)' (Dtn 26,10), <i>uā-hinnaḥī</i> 'und (bis) ich (sie dir) vorlege' (Ri 6,18), <i>uā-hinnaḥ'tū</i> 'ich will es (in seinem Land) lassen' (Jer 27,11), vgl. <i>uā-h^anihotī</i> 'ich will (dich) zur Ruhe leiten' (Ex 33,14), 'ich will (dir) Ruhe geben' (2 Sam 7,11),
<i>uā-he?ap'tā</i>	,und schwinde (du sie als Schwindeopfer)' (Ex 29,24.26), <i>he?naptā</i> 'wenn du geschwungen hast' (Ex 20,25), vgl. <i>h^anī'pōtī</i> '(wenn) ich (meine Hand gegen eine Weise) erhoben habe' (Hi 31,21).

Im Hipfīl der Verben $\sqrt{bu?}$, $\sqrt{biš}$, $\sqrt{nuḥ}$ und $\sqrt{nuḥ}$ sind Formen mit und ohne *o* bezeugt. Es ist eine Opposition zwischen den Formen mit *o* und denen ohne *o* erkennbar, wobei gelegentlich die semantische Differenzierung schwierig ist. Wir untersuchen die Verben im einzelnen.

$\sqrt{bu?}$: Bei diesem Verb sind die meisten Doppelformen bezeugt: *h^abē?tem* (Lev 23,10; Joel 4,5; Hag 1,8; Mal 1,13 [2x]) gegenüber *h^abī?ōtem* (1 Sam 16,17), *h^abē?tū* (Hld 3,4) gegenüber *h^abī?ōtū* (Gen 43,9; Num 14,24; 1 Sam 1,22; Jes 48,15; *h^abī?ōtū* Ez 17,20), und *h^abē?tīm* (Ez 23,22) gegenüber *h^abī?ōtīm* (Jes 56,7).

Es zeigt sich, daß ganz allgemein die Formen mit *o* meist eine Person als Objekt und die Formen ohne *o* meist eine Sache (einschließlich Sklaven und Gefangenen) als Objekt haben. So sind bei Verben ohne *o* folgende Objekte genannt:

<i>ḳālālā^h</i>	,Fluch' (Gen 27,12),
<i>ʕēbed</i>	,Sklave' (Gen 39,17)
<i>ʕarepā^h</i>	,(von Raubwild) zerrissenes Tier' (Gen 31,39),
<i>?et-had-dābārīm</i>	,die Anliegen' (Ex 18,19),
<i>?et-hab-baddīm</i>	,die Tragstangen (der Lade)' (Ex 25,14),
<i>?et-ḥaḳ-ḳirāsīm</i>	,die Haken' (Ex 26,11),
<i>?et ʔ^arōn ḥā-ʕḥdūt</i>	,die Lade mit dem Gesetz' (Ex 26,33),
<i>?et-ḥaš-sulḥān</i>	,den Kulttisch' (Ex 40,4),
<i>?et-ham-minḥā^h</i>	,das Speisopfer' (Lev 2,8),
<i>?et-ʕomeḳ</i>	,(ein Kornmaß)' (Lev 23,10),
<i>ʕolotēḳem</i>	,eure Brandopfer usw.' (Dtn 12,6),
<i>?et-re?šūt</i>	,die Erstlinge (der Früchte des Landes)' (Dtn 26,10),
<i>?arbaʕ rūḥōt</i>	,die vier Winde' (Jer 49,36),
<i>rāʕā^h</i>	,Unheil' (Jer 49,37),
<i>-ḥā</i>	,es' (Jes 37,26),

<i>-āh</i> (suff.)	,sie (die Feinde)‘ (Dtn 21,12),
<i>māh^a maddaj</i>	,meine Kleinode‘ (Joel 4,5),
<i>ʕeš</i>	,Holz‘ (Hag 1,8),
<i>gāzūl</i>	,Geraubtes‘ (Mal 1,13), usw.

Wenn Personen Objekte sind, werden die Formen mit *o* verwendet. Es seien einige solcher Formen mit Objektssuffix angeführt:

<i>h^a bīʔotānū</i>	,du hast uns gebracht‘ (Num 16,14),
<i>h^a bīʔotānī</i>	,du hast mich (hierher) gebracht‘ (2 Sam 7,18; 1 Chr 17,16),
<i>ʔa-h^a bīʔōtīm</i>	,ich will sie (zu meinem heiligen Berg) bringen‘ (Jes 56,7), ,und ich will sie bringen (über dies Land)‘ (Jer 25,9), ,und ich will sie (in ihr Land) bringen‘ (Ez 34,13), ,und ich will sie bringen (an den Ort, den ich erwählt habe)‘ (Neh 1,9),
<i>ʔa-h^a bīʔōtām</i>	,und führe sie (in des HERRN Haus)‘ (Jer 35,2),
<i>ʔa-h^a bīʔōtīkā</i>	,ich will dich (über mein Land) kommen lassen‘ (Ez 38,16), ,und ich will dich (auf die Berge Israels) bringen‘ (Ez 39,2),
<i>ʔim-h^a bīʔonum</i>	,(bis) wir sie (an ihren Ort) gebracht haben‘ (Num 32,17),
<i>h^a bīʔotānū</i>	,du hast uns gebracht‘ (Num 16,14),
<i>h^a bīʔōtīʔu</i>	,(wenn) ich ihn (dir nicht) wiederbringe‘ (Gen 43,9),
<i>ʔa-h^a bīʔōtīʔu</i>	,ich will ihn (in das Land) bringen‘ (Num 14,24), usw.

Es verbleiben einige Fälle, in denen Formen ohne *o* ein belebtes Objekt haben. Dies kommt jedoch nur dann vor, wenn ein besonderes Gewicht auf die Handlung gelegt werden soll. Dies ist insbesondere dann gegeben, wenn der HERR spricht (d.h. befehlt):

<i>ʔa-hebēʔtī ʔetkēm</i>	,und ich bringe euch (in das Land)‘ (Ex 6,8),
<i>ʔa-hebēʔtī ʔetkēm</i>	,und ich will euch bringen (nach Zion)‘ (Jer 3,14), ,... (in die Wüste der Völker)‘ (Ez 20,35, vgl. 37),
<i>ʔa-h^a bēʔtīm</i>	,und ich will sie (gegen dich) zusammenbringen‘ (Ez 23,22),
<i>ʔa-hebēʔtī ʔotām</i>	,ich will sie hineinbringen‘ (Num 14,31),
<i>ʔa-hebēʔtī rāʔē</i>	,die Schlimmsten unter den Völkern‘ (Ez 7,24),
<i>gōjīm</i>	
<i>ʔa-hebēʔtī ʔotō</i>	,und ich will ihn (nach Babel) bringen‘ (Ez 12,13), usw.

Das gleiche gilt, wenn ein König (David) oder ein Prophet (Elisa) spricht oder befehlt:

<i>ʔa-h^a bēʔtō</i>	,(wer gegen dich redet,) den bringe (zu mir)‘ (2 Sam 14,10),
<i>ʔa-hebēʔtā ʔotō</i>	,und führe ihn (in die innerste Kammer)‘ (2 Kön 92).

Eine besondere, sexuelle (Not-)Situation ist im ‚Lied der Lieder‘ (Hld 3,4) gegeben, wo es heißt: *ʕad-še-h^a bēʔtīʔu* ‚(Ich hielt ihn und ließ ihn nicht los,) bis ich ihn brachte – ob er wollte oder nicht – (in meiner Mutter Haus)‘.

Auch in anderen Fällen wird durch diese Form der besondere Zwang der Handlung zum Ausdruck gebracht:

ʔa-lāmā^h h^a bēʔtēm ʔet kəhal JHWH ‚warum habt ihr die Gemeinde des HERRN – gegen ihren Willen – (in die Wüste) gebracht?‘ (Num 20,4).

Wir haben damit im Hipfıl einiger Verben eine neue Opposition zwischen einem Perfekt ohne *o* und einem Perfekt mit *o* bei belebtem (humanem) Objekt. Das Minimalpaar *h^abēʔtīm* : *h^abīʔôtīm* soll dies verdeutlichen. Bei der Form ohne *o* lautet der Kontext ‚(ich will deine Liebhaber, deren du müde geworden bist, gegen dich aufstehen lassen) und will sie (von überall her gegen dich) zusammenbringen‘ (Ez 23,22), wobei dies notfalls gegen ihren Wunsch mit Gewalt geschehen soll. Demgegenüber heißt der Kontext der zweiten Stelle (mit *o*) ‚die will ich (zu meinem heiligen Berg) bringen (und will sie erfreuen in meinem Bethaus)‘ (Jes 56,7). Hier kann – wie es in dem vorangegangenen Vers heißt – mit dem Einverständnis derjenigen gerechnet werden, die ‚sich dem Herrn zugewandt haben, ihm zu dienen und seinen Namen zu lieben‘ (Jes 56,6). In diesem Fall wird die Form mit *o* gewählt, weil sie der Semantik des intransitiven Grundstammes, welcher ursprünglich mit *o* gebildet wurde, näher steht.

	Morphologie	Grundstamm	Kausativstamm (mit * <i>a</i> > <i>ā</i> > <i>o</i>)	Kausativstamm (ohne * <i>a</i>)
mit <i>o</i>	Zustandsverb und intrans. Verb	* <i>bāġʔātī</i> > * <i>bāʔotī</i> (nicht belegt)	* <i>habīiʔātī</i> > <i>h^abīʔôtī</i> ‚ich ließ kommen‘	–
ohne <i>o</i>	transitives Handlungsverb	<i>bāʔtī</i> ‚ich kam‘	–	<i>hebēʔtī</i> ‚ich brachte‘

Im Kausativstamm des Zustandsverbs und des intransitiven Verbs ist hier die Bedeutung des Verbs im Grundstamm noch voll greifbar. ‚Ich ließ sie kommen‘ bedeutet ‚ich veranlaßte, daß sie (selbst) kommen/kamen‘. Diese wörtliche Übersetzung gilt nicht mehr für den Kausativstamm des transitiven Verbs. ‚Ich brachte sie‘ impliziert nicht die aktive Beteiligung des Hergebrachten. Deshalb wird diese Form, wie wir sahen, bei unbelebten Objekten und bei humanen Objekten, die derart gezwungen werden, verwendet.

√*bīš*: Hier werden im Perfekt zwei unterschiedliche Formen mit unterschiedlicher Bedeutung angesetzt.²³ Die Form **hebīš* (2. m. sg. *h^ebīšôtā*) mit der Bedeutung ‚zu Schanden machen, schändlich handeln‘ steht in Opposition zu der Form *ho/ôbīš* (mit sekundärer Angleichung an die Verba primae **u*; 2. m. sg. *hōbaštā*) mit der Bedeutung ‚beschämen, beschämt dastehen, zu Schanden werden‘. Hier ist es mir nicht gelungen, einen Bedeutungsunterschied zwischen den beiden Varianten festzustellen. Eine genauere Analyse der Texte könnte vielleicht Klarheit bringen.

√*nuh*: Der morphologische und semantische Unterschied zwischen den beiden Varianten ist lexikalisiert.²⁴ Die Form *hinnīh* (1. sg. *hinnahtī*) bedeutet ‚setzen, stellen, legen, belassen‘, *hēn^ah* (1. sg. *h^anīhotī*) hingegen ‚sich lagern lassen, Ruhe verschaffen‘. Die letztere Form hat eine Bedeutung, die sich geradlinig aus der Bedeutung des Grundstammes (‚sich niederlassen, ruhen‘) ergibt. Die Form mit *o* zeigt wieder eine engere semantische Verbindung mit dem Grundstamm.

²³ S. HAL, s.v.

²⁴ S. HAL, s.v.

	Morphologie	Grundstamm	Kausativstamm (mit *a > ā > o)	Kausativ- stamm (ohne *a)
mit o	Zustandsverb und intrans. Verb	*naahātī > ²⁵ *nāhotī (nicht belegt)	*naahātī > h ^a nīhotī ‚ich ließ zur Ruhe kommen‘	–
ohne o	transitives Handlungsverb	nāhtī ‚ich ließ mich nieder, ruhte aus‘	–	hinnahtī ‚ich legte (es) hin, beließ (es)‘

√*nup*: Die Form *uā-ḥenap'tā* ‚schwinge!‘ ist – insgesamt viermal – mit dem Objekt *ʔotō* (Ex 29,26) bzw. *ʔotām* (Ex 29,24, Num 8,13.15) bezeugt, wobei jedes Mal als zweites Objekt *tənūpā^h* ‚Schwingopfer‘ genannt wird. Einmal kommt *ḥe'naptā* mit dem Objekt *ḥereb* ‚Schwert‘ vor (Ex 20,25). Die *o*-haltige Form *h^anīpōtī* begegnet nur einmal in dem Ausdruck ‚die Hand (*īād*) drohend gegen (*ʕal*) jem. erheben‘ (Hi 31,21). Diese Beispiele reichen zwar nicht aus, einen semantischen Unterschied zwischen beiden Varianten zu konstatieren, sie lassen sich aber – zur Not – in das Bild einfügen, das wir bisher gewonnen haben. Danach haben die Formen mit ausgeprägtem direktem Objekt eher keinen *o*-Vokal.

3.6. Resümee des hebraistischen Teils

Die für das Ursemitische postulierte Unterscheidung von zwei Suffixkonjugationen läßt sich nur dann plausibel machen, wenn es für eine Sprache gelingt, signifikative Reste beider Konjugationstypen nachzuweisen.

Im Hebräischen hat sich größtenteils die Suffixkonjugation des Handlungsverbs durchgesetzt, während sich von der zuständlichen Suffixkonjugation nur Reste erhalten haben. Es wurden in zwei Bereichen Überreste der stativischen Suffixkonjugation ausgemacht. Zum einen wurde bei Verben mit *n* als drittem Radikal beobachtet, daß der Nasal beim transitiven Verb √*ntn* (z.B. *nātattā*) assimiliert wird, während er beim Zustandsverb erhalten bleibt (z.B. *ḵāṭontā*). Dies wurde dadurch erklärt, daß sich das Perfekt der Zustandsverben durch einen ursprünglichen **a*-Vokal vor dem konsonantisch anlautenden Personalaffix auszeichnet (**ḵaṭun=atā > ḵāṭontā*), während beim transitiven Handlungsverb das Perfekt ohne *a*-Vokal gebildet wird (**natan=tā > nātattā*).

Zum anderen ist dieser stativische *a*-Vokal direkt greifbar in den Formen mit (**a >*) *ō/ô*-Vokal, der vor den konsonantisch anlautenden Personalsuffixen des Perfekts bei mediae geminaten Verben im *Ḳal* (z.B. *dallōtī*), *Nipʕal* (z.B. *nəḵallotī*) und *Hipʕil* (z.B. *haḥillōtā*) sowie bei mediae infirmen Verben im *Ḳal* (z.B. *bīnotā*), *Nipʕal* (z.B. *nəbunōtī*) und *Hipʕil* (z.B. *h^abīnotēm*) in Erscheinung tritt.

Ich bin mir wohl bewußt, daß der lange betonte *ô*-Vokal bislang entweder als Hilfsvokal zur Vermeidung von Dreierkonsonantenbündeln (*ḵall_tā*) oder als Ergebnis einer Monophthongisierung aus *au* aufgefasst wurde. Eine Umbildung nach den

²⁵ Hier wird ein Unterschied zwischen dem kontraktionslangen *aa* und dem gelängten *ā* gemacht. Nur letzteres wird zu *o*.

Verba tertiae vocalis haben insbesondere Brockelmann,²⁶ Bauer / Leander²⁷ und nach ihnen viele andere vertreten: **ḳallaṭā* > *ḳallōtā*.²⁸ Beide Theorien wurden schon Mitte des 19. Jahrhunderts von Böttcher²⁹ vertreten und miteinander kombiniert. Nach ihm tritt „vor ך und ן im Perfekt ein betontes ô“ ein, „um durch die Vocal-Folge die Verdoppelung zu halten, nach Vorgang theils veralteter, theils noch gebräuchlicher Flexionen ם״ל“. Ähnlich argumentieren Gesenius / Kautzsch.³⁰ Dort wird der *o*-Vokal als „Trennungsvokal“ bezeichnet, der hier eingefügt wurde, um die ursprüngliche Form „*sabb-tā*“ nicht zu *sabtā* werden zu lassen, oder – anders ausgedrückt – um die „Verstärkung des zweiten Radikals hörbar zu machen“.

Diese Theorie scheint dadurch an Plausibilität zu gewinnen, daß sekundäre tertiae infirmae-Bildungen tatsächlich im Semitischen bezeugt sind, vgl. ägyptisch-arabisch *raddēt* ‚ich gab zurück‘ (gegenüber 3. m. sg. *radd*),³¹ das wie ein Verbum der Klasse III *j* (*malēt* ‚ich füllte‘) behandelt wird, sowie tigre *ballaw* ‚sie aßen‘, wo sogar das starke Verb in einigen Formen wie ein Verbum mit drittem schwachen Radikal (z.B. *wadaw* ‚sie machten‘) konjugiert wird.

Wir halten fest, daß der **a*-Vokal vor den konsonantisch (d.i. mit *t* und *n*) anlautenden Personalaffixen des hebräischen Perfekts ursprünglich nur beim Zustandsverb zuhause war. Es ist von dort auch in das Perfekt des transitiven Handlungsverbs und in die abgeleiteten Stämme eingedrungen.

²⁶ Brockelmann, *Grundriß*, 637.

²⁷ Bauer / Leander, *Grammatik*, 430.

²⁸ Hobermanns Theorie des „Local Spreading“ ist nicht geeignet, etwas zum Verständnis des Vorgangs beizutragen. Mit „local spreading“ ist die angeblich sekundäre Längung **d* > *dd* einer ursprünglichen zweiradikaligen Wurzel **rad* gemeint. Demgegenüber bezeichnet das „long-distance spreading“ die angebliche Entwicklung **radnā* > *radadnā*. Diese biradikalistische These wird – wie im 19. Jahrhundert üblich – auch von Böttcher (Hobermann, *Lehrbuch*, 473ff.) vertreten, ohne daß dies einen wesentlichen Einfluß auf seine Grammatik gehabt hätte, die nach wie vor die materialreichste Darstellung des Hebräischen ist.

Der wichtigste methodische Fehler von Ableitungen à la Hobermann und McCarthy besteht in der fehlenden Unterscheidung zwischen synchroner und diachroner Perspektive. Es verbietet sich, eine einzelsprachliche Form mit drei Radikalen (wie syr. *pekkaṭ* und *teppok*) auf eine zweiradikalige Form „*pk*“ zurückzuführen, die dann jeweils auf drei Elemente erweitert wurde. Eine solche Ableitung müßte diachron formuliert werden, wobei dann, was bei vielen Arbeiten der Art nicht der Fall ist, die Methoden der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft zu beachten wären, vgl. auch die Kritik von Goldenberg: Word-structure [noch nicht erschienen].

²⁹ Böttcher, *Lehrbuch*, 474.

³⁰ Gesenius / Kautzsch, *Grammatik*, 184.

³¹ Wright, *Lectures*, 230, möchte das *o* des Hebräischen auf *ā* < *aj* zurückführen, um die hebräischen Formen direkt mit dem neuarabischen *raddēt* (< *raddajit*) verknüpfen zu können.

	Perfekt	Ḳal	Nipfal	Hipfal
Zustands- verb	stark	*zakīn=a > zākēn *zakīn=atā > zākān=tā	–	–
	med. gem.	*kall=a > kal *ḳall=átā > ḳall=ôṭā	*naḳall=átī > nəḳall=otī	*haḳill=átā-nī > h ^a ḳill=ota-nī
	med. inf.	*bajīn=átī > bīn=otī ban=tā	*nabōn=átī > nəbun=ôṭī	*habiin=átim > h ^a bīn=otēm heṭal=tī
transiti- ves Hand- lungsverb	stark	*natán=tī > nátat=tī	niḥam=tī	hiḷbaš=tī
	med. gem.	*haḳaḳ=átā > ḥaḳḳ=ôṭā	nəmaḳḳ=otēm	haḥill=ôṭā
	med. inf.	śam=tā		(h ^a mit=tēm)

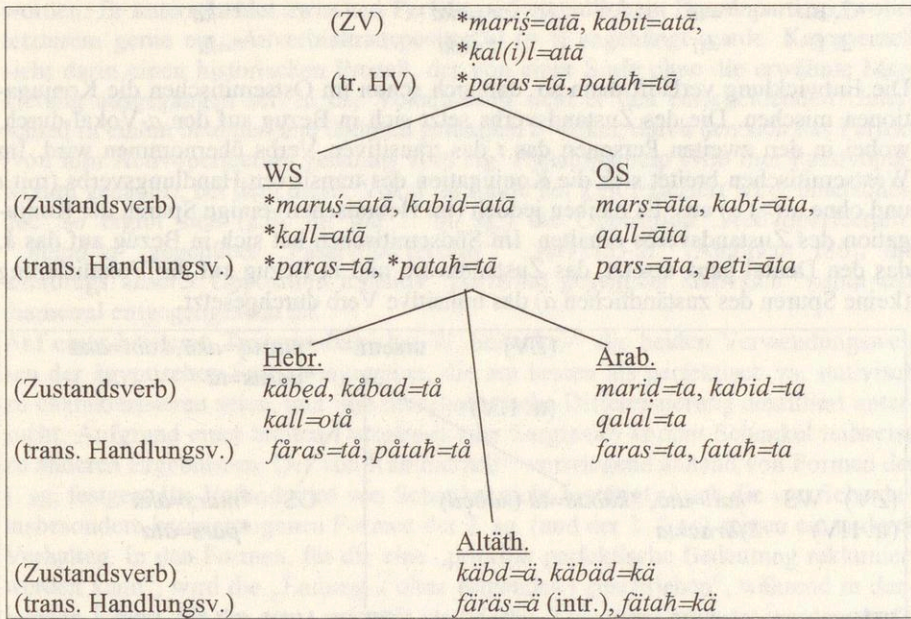
In diesem Schema sind die jeweils belegten Formen mit ihren historischen Ableitungen eingetragen. Beim Zustandsverb stehen die Verben im Vordergrund, die das *a der permansiven Perfektkonjugation entweder getilgt (zākān=tā < *zākān=atā) oder – in betonter Stellung – zu o haben werden lassen. Daneben stehen Formen ohne o (wie ban=tā), die nach dem transitiven Handlungsverb konjugiert werden. Beim transitiven Handlungsverb begegnet dieses o primär nicht. Es ist aber in die Konjugation des mediae geminatae und mediae infirmen Verbs eingedrungen. Dies ist auf den Einfluss des Zustandsverbs zurückzuführen, da die meisten mediae infirmen Verben Zustandsverben oder intransitive Verben sind: Nach dem zuständlichen kallôtā wurde das transitive haḳḳôtā gebildet.

4. Die beiden Suffixkonjugationen des Semitischen

4.1. Das neue Modell

Die Übereinstimmung in der Bildungsweise der akkadischen und hebräischen Suffixkonjugation der Zustandsverben führt zur Annahme eines ursemitischen Paradigmas mit a-Vokal vor den konsonantisch anlautenden Personalsuffixen der nicht-dritten Personen, wie in der 2. m. sg. *kabit=atā. Demgegenüber zeichnet sich die Suffixkonjugation des neuen westsemitischen Perfekts der transitiven Handlungsverben durch die Vokallosgigkeit des dritten Wurzelradikals aus. Im späteren Hebräischen und allgemein im Westsemitischen wird die Konjugation des Zustandsverbs an die des viel häufigeren Handlungsverbs angepaßt, so daß der einheitliche Typ farVs=ta/ka entsteht. Dieser morphologische Wandel wurde durch die akzentuellen Verhältnisse unterstützt. Die ursprünglich unterschiedliche Betonung des zuständlichen Verbs (*maruṣ=áta >) *maruṣ=áta (> akkad. marṣ=áta) gegenüber dem Handlungsverb *parás=ta wurde zugunsten der Betonung des Handlungsverbs

vereinheitlicht, was zu der Entwicklung von z.B. arab. **marid=ata* > *marid=ta* (wie **parás=ta*) führte.



√*mrš* ‚krank sein‘, √*kbd* ‚schwer sein‘, √*ḱll* ‚leicht sein‘, √*prs* ‚schneiden‘, √*ptḥ* ‚öffnen‘

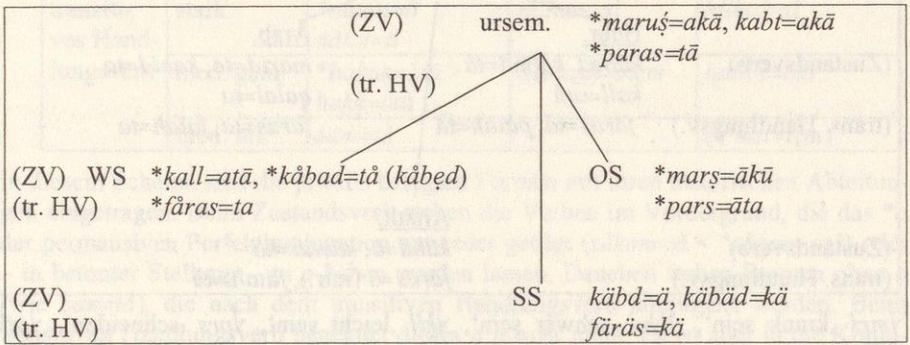
4.2. Ein alternatives, ergatisches Modell

Eine andere Möglichkeit, die hier nur in aller Kürze dargelegt werden soll, besteht darin, den Unterschied zwischen dem Dental (*t*) und Velar (*k*) in den zweiten Personen und der 1. Singular anders als üblich zu erklären. Gewöhnlich nimmt man an, die ursemitische Verteilung von *k* (in der 1. sg.) und *t* (in den zweiten Personen) hätte sich allein im Akkadischen erhalten (1. sg. =*aku*, 2. m. sg. =*ata*), wäre aber im Westsemitischen nach *t* (z.B. hebr. 1. sg. =*tī*, 2. m. sg. =*tā*) und im Südsemitischen nach *-k* (z.B. altäth. 1. sg. =*ku*, 2. m. sg. =*kä*) ausgeglichen worden.

Ich möchte *k* und *t* noch stärker differenzieren und in ihnen ein Kennzeichen der beiden Suffixkonjugationen sehen, indem *k* das Merkmal der Suffixkonjugation des Zustandsverbs (mit dem ‚zuständlichen‘ *a* also =*ak*) und =*t* das Merkmal der Suffixkonjugation des transitiven Handlungsverbs ist. Der Vorteil dieses Entwurfs liegt u.a. darin, daß nunmehr das velare Element der Objektspronomina der 2. Personen miteinbezogen wird. Danach bezeichnet *t* das Subjekt des transitiven Verbs und *k* das Objekt des transitiven Verbs sowie das Subjekt des Zustandsverbs, s. Steiner (Primären), der aber den stativischen *a*-Vokal außer Acht läßt. Für den Singular würde sich folgendes Paradigma ergeben:

	trans. Verb	Zustandsverb	Objektspronomina
1.	*=tū	*=akū	*=nī
2. m.	*=tā	*=akā	*=kā
2. f.	*=tī	*=akī	*=kī

Die Entwicklung verläuft dann so, daß sich schon im Ostsemitischen die Konjugationen mischen. Die des Zustandsverbs setzt sich in Bezug auf den *a*-Vokal durch, wobei in den zweiten Personen das *t* des transitiven Verbs übernommen wird. Im Westsemitischen breitet sich die Konjugation des transitiven Handlungsverbs (mit *t* und ohne *a*/*>*) *o* aus. Es bleiben jedoch (im Hebräischen) einige Spuren der Konjugation des Zustandsverbs erhalten. Im Südsemitischen hat sich in Bezug auf das *k*, das den Dental ganz ersetzt, das Zustandsverb und in Bezug auf die Vokalisierung (keine Spuren des zuständlichen *a*) das transitive Verb durchgesetzt.



Beide Modelle stimmen darin überein, daß das westsemitische Perfekt nicht – wie bislang üblich – als Neuentwicklung des Westsemitischen gesehen, sondern auf das Ursemitische zurückgeführt wird. Daß die Formen auch keine Innovation des Semitischen sind, zeigt der Befund des Ägyptischen, wo zwischen einem perfektischen Pseudopartizip mit betontem Vokal vor dem dritten Radikal (vgl. sem. *paras=ta) und einem stativischen Pseudopartizip mit betontem Vokal nach dem dritten Radikal (vgl. sem. *maruṣ=áta) zu unterscheiden ist.³²

5. Die beiden Suffixkonjugationen des Ägyptischen

Die ägyptische Suffixkonjugation, auch Pseudopartizip genannt, kommt in einer Fülle von Verwendungsweisen vor, so daß man versucht hat, semantische, aspektuelle und stellungsbedingte Differenzen zwischen ihnen auszumachen. Die Unterscheidung lief auf zwei Hauptgebrauchsweisen hinaus, von denen die eine „initial/verbal“, „dynamisch“ und „perfektisch“, die andere „nicht-initial/adverbial“, „statisch“ bzw. „stativisch/medial“ genannt wurde – so die bisherigen Ansätze zur Benennung der beiden Kategorien.³³

³² S. Schenkel: *Šcm.1-Perfekt*.

³³ S. die Übersicht von Schenkel, a.a.O.

Daß diesen beiden so unterschiedlich bestimmten Kategorien auch ein morphologischer Unterschied entspricht, ist wohl zum ersten Mal von Fr. Kammerzell³⁴ erkannt worden. Er unterscheidet zwischen Perfekt und eigentlichem Pseudopartizip, wobei letzterem gerne ein „Adverbialtranspositor“ *j* (= *î*) angehängt werde. Kammerzell sieht darin einen historischen Prozeß, der von einer Stufe ohne die erwähnte Markierung ausgegangen sei. In der Vokalisation sieht er den entscheidenden Unterschied in einem betonten und dadurch gelängten *ā*-Vokal, durch den sich das Perfekt (von ihm Activoperfectum genannt) vom eig. Pseudopartizip (von ihm Passivoperfectum genannt), bei dem dieser Vokal im Laufe der Zeit reduziert wird, unterscheidet. So ergibt sich (z.B. für die 2. m. sg.) die Opposition „Activoperfectum“ **ḥetpā-ta*“ gegenüber „Passivoperfectum“ **setVp(a)-ta*“ (Augment 186), die allerdings unserer Opposition transitiv **paras=tā* gegenüber stativisch **ḳaṭun=atā* diametral entgegengesetzt ist.

Auf einer breiteren Textgrundlage hat W. Schenkel³⁵ die beiden Verwendungsweisen der ägyptischen Suffixkonjugation, die am besten als perfektisch vs. stativisch zu charakterisieren seien, und ihre morphologische Differenzierung detailliert untersucht. Aufgrund einer breiten Datenbasis (der Sargtexte) kommt Schenkel teilweise zu anderen Ergebnissen. Der von Kammerzell³⁶ vorwiegend anhand von Formen der 1. sg. festgestellte Befund wird von Schenkel nicht bestätigt. Auch die von Schenkel insbesondere herangezogenen Formen der 2. sg. (und der 3. f. sg) zeigen ein anderes Verhalten. In den Formen, für die eine „prioritär perfektische Bedeutung reklamiert werden kann“, wird die „Endung *.t* ohne folgendes *î* geschrieben“, während in denjenigen Fällen, für die eine „prioritär stativische Bedeutung erwartet werden darf“, die Endung „vielfach als *.t* ohne *î* geschrieben, daneben aber, zumal bei den Zustandsverben, in beträchtlichem Umfang auch als *.tî*“ geschrieben wird.³⁷ Die Standarddarstellung geht in beiden Fällen von einer Endung *.tî* aus.³⁸ Die neue Einsicht, daß „perfekt-verdächtige Verben in der überwältigenden Zahl der Fälle *.t* zeigen, *.tî* dagegen deutlich häufiger bei stativ-verdächtigen Zustandsverben auftritt“, bleibt auch bestehen, wenn – um den Verdacht der regionalen Differenzierung auszuräumen – innerhalb der Sargtexte die Texte aus „Biršā, namentlich aus Asyūt“ ausgesondert werden.³⁹ Die graphische Differenzierung von perfektischem *.t* gegenüber stativischem *.tî* wird in Analogie zu der Nisbenbildung, wo es eine ähnliche Differenzierung gibt, so interpretiert, daß dem *.tî* unmittelbar ein Tonvokal vorangehen muß (*’t*), während bei *.t* der vorangehende Tonvokal noch durch einen Konsonanten getrennt ist (*’Kt*). Die erste Form wird von Schenkel mit dem akkadischen Stativ und die andere Form mit dem westsemitischen Perfekt verglichen.

Damit ist im Ägyptischen von der Existenz zweier (morphologisch und semantisch verschiedener) Suffixkonjugationen (Pseudopartizipien) auszugehen.⁴⁰ Bezüglich

³⁴ Kammerzell, *Funktion*; Kammerzell, *Augment*.

³⁵ Schenkel, *Šġm.t-Perfekt*.

³⁶ Kammerzell, *Funktion*.

³⁷ Schenkel, *Šġm.t-Perfekt*, 158f., dazu ganz kritisch Depuydt, *Stative*.

³⁸ Z.B. Schenkel, *Tübinger Einführung*, 198.

³⁹ A.a.O. 163.

⁴⁰ Borghouts, *Certain*, möchte den Unterschied zwischen den längeren und kürzeren Endungen (*-tî*

deren Genese sind zwei Theorien möglich. Man kann sie entweder als eine Innovation des Ägyptischen betrachten, welche für das Semitische keinerlei Relevanz besitzt, oder aber als semitohamitisches Erbe. Gegen eine Verknüpfung mit dem Semitischen hat sich unlängst Tropper⁴¹ ausgesprochen, weil er in allen Fällen mit dem prädikativen *a* arbeitet.

Es ergibt sich folgende Opposition zwischen der perfektischen und der stativischen Suffixkonjugation (Pseudopartizip) des Ägyptischen,⁴² z.B.:

	perfektisch	stativisch
sg. 1.	*š'čémkū	*š'čmákū-i > *š'čmákaw/wi
sg. 2. m.	<š'čmt>	<š'čmti>
	*š'čémta	*š'čmāta-i > *š'čmātai

Damit kann auch im Semitischen nicht mehr, wie es bislang üblich war, von einer einheitlichen Suffixkonjugation gesprochen werden. Dem westsemitischen (z.B. arabischen) Perfekt entspricht jetzt das perfektische Pseudopartizip und dem ostsemitischen Permansiv das stativische Pseudopartizip. In morphologischer und auch etymologischer Hinsicht⁴³ entspricht das perfektische *š'čém=ta dem hebräischen Perfekt šāmāštā (= arab. *samiš=ta*) und das stativische *š'čm=āta-i dem akkadisch Stativ (*s₁amiš=āta >) šemiāta / šemāta. Man beachte die jeweils übereinstimmende Silbenstruktur (in der 2. m. sg.):

	perfektisch	stativisch
ägyptisch	*š'čémta	*š'čmātai
semitisch	hebr. šāmāštā	akk. šemiāta

Zu dem auslautenden -i der stativischen Suffixkonjugation gibt es verschiedene Theorien, s. die Übersicht bei Schenkel.⁴⁴ Wenn man in dem suffigierten Element nicht ein lediglich graphematisches Problem sehen will, so muß in ihm ein suffigiertes Morphem -i des Stativs vorliegen, dessen etymologische Verknüpfung uns aber vorerst nicht beschäftigen soll. Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden Pseudopartizipien liegt in der unterschiedlichen Silbenstruktur begründet.

Was den Ursprung des *-i anlangt, so erhebt sich die Frage, ob es eine Innovation des Ägyptischen oder ein ursemitohamitisches Erbe darstellt. Es könnte sich um die graphische Repräsentation eines glotalen Verschluslautes handeln, der an die stativische Form gehängt wurde, um den auslautenden Vokal zu stützen: <š'čmti> *š'čm=āta-i.⁴⁵ Daß dies bei der perfektischen Form nicht (in dem Umfang) geschah, wird wohl an der unterschiedlichen Silbenstruktur liegen. Der Vokal in *š'čémta

gegenüber -t) in einer emphatischen gegenüber einer normalen Aussprache sehen.

41 Tropper, *Endungen*, 187.

42 Nach Schenkel, *Š'čm.t-Perfekt*, 170. Satzinger, *Observations*, hat sich dem angeschlossen.

43 Äg. *š'čm* (= trad. *šdm*) entspricht im Semitischen lautgesetzlich – unter Beachtung der Metathese – die Wurzel *s₁mf* ‚hören‘.

44 Schenkel, *Einführung*, 106f., vgl. Jansen-Winkeln, Pseudopartizip.

45 Schenkel, *Einführung*, 106.

wird – wenigstens eine Zeitlang – durch die vorangehende Doppelkonsonanz geschützt.

Kammerzell hat sich für eine innerägyptische Ableitung aus einer Adverbialendung, welche den stativischen Ausdruck adverbialisiert, entschieden.⁴⁶ Schenkel hat dagegen über das Semitohamitische hinaus eine Brücke zum Indogermanischen geschlagen, indem er die Endungen des altägyptischen und semitischen Stativs mit dem indogermanischen (hethitischen) Medium/Perfekt (und damit auch die Endung der 1. sg. äg./sem. **-ku* mit heth. **-ḥa*) verglich. Die *i*-Endung spielt bei diesem Vergleich primär keine Rolle, da sie im Indogermanischen ein zusätzliches Element darstellt, das in allen Personen außer der 1. und 2. pl.⁴⁷ bei den aktivischen und medialen Primärendungen des Präsens-Aorist-Systems in Erscheinung tritt.⁴⁸ Schenkel sieht nun auch bei diesem *i*-Vokal einen Zusammenhang zwischen dem Indogermanischen und Semitohamitischen.⁴⁹

Diese Überlegungen sind auch für das Semitische von Bedeutung; denn bei der Annahme einer semitohamitischen Bildungsweise, die sich im Ägyptischen erhalten habe, müßte im Akkadischen dieses *-i* getilgt worden sein.⁵⁰ Die Tilgung des *-i* würde gar ein Merkmal des semitischen Sprachstammes darstellen. Bei meiner Rekonstruktion der semitischen Suffixkonjugationen habe ich diese vokalische Endung jedoch nicht berücksichtigt.

6. Zusammenfassung (s. 3.6.)

In diesem Beitrag wurde der Versuch unternommen, eine genauere historische Beziehung zwischen dem ostsemitischen Stativ und dem westsemitischen Perfekt herzustellen. Beide Formen unterscheiden sich bekanntlich in mehrfacher Weise:

(a) durch die Bedeutung: Eine stativische zuständige Bedeutung im Osten steht einer perfektischen Bedeutung im Westen gegenüber. Während traditionellerweise beide Bedeutungen diachron miteinander verknüpft werden (Zustand als Ergebnis einer vorangehenden perfektischen Handlung), möchte ich nun beide Formen für das Ursemitische ansetzen.

(b) durch den unterschiedlichen Charaktervokal: hauptsächlich *i* und *u* im Osten für den Stativ und *a* im Westen für das Perfekt. Eine direkte vokalische Ableitung ist schwierig. Ich postuliere sowohl die ‚zuständigen‘ Charaktervokale *i*, *u* und *a* als auch den perfektischen *a*-Vokal für das Ursemitische.

(c) durch unterschiedliche Personalendungen: Der Velar *k* ist im Osten nur in der 1. sg. bezeugt. Im Westen wurde er entweder zugunsten des *t* aufgegeben (wie im Zentralsemitischen) oder zulasten des *t* ausgedehnt (wie im Südsemitischen). Es

⁴⁶ Jansen-Winkeln: Pseudopartizip 1993, S. 17.

⁴⁷ Daß die 2. pl. kein *-i* aufweist und die Primär- und Sekundärendungen deshalb gleich lauten, könnte an der Endung *-te* liegen, in der der Vokal aufgegangen ist.

⁴⁸ S. Meier-Brügger, *Indogermanische Sprachwissenschaft*, 179ff.; Szemerényi, *Einführung*, 247ff.

⁴⁹ Einen direkten Vergleich zwischen der hethitischen *hi*-Konjugation und dem ägyptischen Stativ unternimmt, sich Schenkel anschließend, auch Ray (Egyptian 1992), wobei auch er einen lautlichen Zusammenhang zwischen dem hethitischen *-ḥ* und dem ägyptosemitischen *-k* herstellen will.

⁵⁰ Schenkel, *Šem.t-Perfekt*, 169.

wurde als Alternative eine neue Theorie der ursprünglichen Distribution der *k*- und *t*-Elemente aufgestellt, wobei eine Verbindung mit den beiden Typen der Suffixkonjugation (die stativische und die perfektische) hergestellt und das *k*-Element der Objektsuffixe miteinbezogen wurde. Danach würde *t* das Subjekt des transitiven Verbs und *k* das Objekt des transitiven Verbs sowie das Subjekt des Zustandsverbs bezeichnen.

(d) durch einen Vokal vor der konsonantisch anlautenden Endung: 2. m. sg. =*āta* im Osten und =*ta* (bzw. =*ka*) im Westen. Es wurde gezeigt, daß es vielfältige Spuren des *a* auch im Westsemitischen (hebr. > Ø bzw. *o*) gibt.

So ergeben sich für das Semitische zwei unterschiedliche Arten der Suffixkonjugation: die stativische Konjugation mit **a* vor den konsonantisch (d.i. mit *t* und *n*) anlautenden Affixen und die aktivische Suffixkonjugation ohne einen solchen Vokal. Beide Arten sind im Hebräischen noch gut erkennbar, während sich im Akkadischen die stativische Konjugation durchgesetzt hat. Das Hebräische hat hier also den ursemitischen Zustand reiner bewahrt als das ältere Akkadische. In den anderen semitischen Sprachen hat sich die Konjugation des transitiven Verbs behauptet.

Der ursemitische Charakter dieser beiden Suffixkonjugationen wird durch das Ägyptische bestätigt, das dieselbe morphologische Unterscheidung kennt.

Literatur

- Aro, Jussi: *Die Vokalisierung des Grundstammes im semitischen Verbum*, Helsinki 1964.
- Barth, Jacob: *Vergleichende Studien*, III. ZDMG, 43, 1889, 177-191.
- Basset, André / André Picard: *Éléments de grammaire berbère*, Algier 1948.
- Bauer, Hans / Pontus Leander: *Historische Grammatik der hebräischen Sprache des Alten Testaments*, Halle 1922.
- Bergsträsser, Gotthelf: s. Gesenius.
- BH: *Biblia Hebraica*, ed. Rudolf Kittel, Stuttgart³1962.
- BHS: *Biblia Hebraica Stuttgartensia*, ed. secunda, W. Rudolph et H. P. Rüger, Stuttgart 1984.
- Böhm, Gerhard: *Suffixkonjugation – Zur Aussagebildung in den „Hamitensprachen“*, Wien 1997.
- Böttcher, Friedrich: *Ausführliches Lehrbuch der hebräischen Sprache*, Band 2, Leipzig 1868.
- Borghouts, Joris F.: *On certain uses of the stative*, *Lingua Aegyptia*, 9, 2001, 11-35.
- Brockelmann, Carl: *Grundriß der vergleichenden Grammatik der semitischen Sprachen*, Bd 1, Berlin 1908.
- Depuydt, L.: *On the stative ending tj / t̄j / t*, *OLoP* 26, 1995, 21-27.
- Èḅen-Šôšan, Abraham: *Ḳônḳôrdansja^h ḥadaša^h*, Jerusalem 1993.
- Gesenius, Wilhelm / Emil Kautzsch (²⁸1909) / Gotthelf Bergsträsser (1918-1929): *Hebräische Grammatik*, Darmstadt 1985.
- Goldenberg, Gideon: *Word-Structure, morphological analysis – the Semitic languages and beyond. Proceedings of the 10th Meeting of Hamito-Semitic Linguistics*, (Firenze 2001), Florenz (noch nicht erschienen).

- Groß, Walter: *Verbform und Funktion - wayyiqtol für die Gegenwart?*, St. Ottilien 1976.
- *Otto Rössler und die Diskussion um das althebräische Verbalsystem*, BN 18, 1982, 28-78.
- HAL: Hebräisches und aramäisches Lexikon zum Alten Testament, 3. Aufl., Bd 1-5, Leiden 1967-1995.
- Hannig, Rainer: *Pseudopartizip und sdm.n=f*, Hildesheim 1991.
- Hobermann, Robert: *Local spreading*, JAAL, 3, 3 (1992 bzw. 1992-93) [1994], 226-255.
- Huehnergard, John: „Stative“, *predicative form, pseudo-verb*, JNES, 46, 1987, 215-232.
- Jansen-Winkeln, Karl: *Das ägyptische Pseudopartizip*, OLA 24, 1993, 5-28.
- Kammerzell, Frank: *Funktion und Form – Zur Opposition von Perfekt und Pseudopartizip im Alt- und Mittelägyptischen*, GM 117/118, 1990, 181-202.
- *Augment, Stamm und Endung – Zur morphologischen Entwicklung der Stativkonjugation*, Lingua Aegyptia, 1, 1991, 165-199.
- Kautzsch, Emil: s. Gesenius.
- Kellermann, Diether: *טָמַן tāmān*. ThWAT 3, 1982, 366-369.
- Koskinen, Kalevi: *Kompatibilität in den dreikonsonantigen hebräischen Wurzeln*, ZDMG 114, 1964, 16-58.
- Leander, Pontus: s. Bauer.
- Lisowsky, G.: *Konkordanz zum hebräischen Alten Testament*, Stuttgart 1958.
- Meier-Brügger, Michael: *Indogermanische Sprachwissenschaft*, Berlin – New York 2002.
- Müller, Hans-Peter: *Das Bedeutungspotential der Afformativkonjugation*, ZAH 1, 1988, 74-98, 159-190.
- Picard, André: s. Basset.
- Ray, John: *Are Egyptian and Hittite related? Studies in Pharaonic religion and society in honour of J. Gwyn Griffiths*, London 1992, 124-136.
- Rössler, Otto: *Verbalbau und Verbalflexion in den semitohamitischen Sprachen*, ZDMG 100, 1950, 461-514 (einschließlich der englischen Übersetzung nachgedruckt in seinen Schriften).
- *Die Präfixkonjugation Qal der Verba I^{ae} nūn im Althebräischen und das Problem der sogenannten Tempora*, ZAW 74, 1962, 125-141.
- *Eine bisher unerkannte Tempusform im Althebräischen*, ZDMG, 111, 1961, 445-451.
- *Zum althebräischen Tempussystem*, Hebraica, Berlin 1977, 33-57.
- *Gesammelte Schriften zur Semitohamistik*, Münster 2001.
- Rosén, Haiim B.: *The comparative assignment of certain Hebrew tense forms. Proceedings of the International Conference on Semitic Studies (Jerusalem 1965)*, Jerusalem 1969, 212-234.
- Rundgren, Frithiof: *Intensiv und Aspektkorrelation*, Uppsala-Wiesbaden 1959.
- Sanmartín, Joaquín: *Über Regeln und Ausnahmen: Verhalten des vorkonsonantischen /n/ im ‚Altsemitischen‘*, in: *Vom Alten Orient zum Alten*

- Testament. Festschrift für Wolfram Freiherr von Soden* [...], Kevelaer – Neukirchen-Vluyn 1995, 433-466.
- Satzinger, Helmut: Observations in the field of the Afroasiatic suffix conjugation. *Afroasiatica Tergestina: Papers from the 9th Italian Meeting of Afro-Asiatic (Hamito-Semitic) Linguistics (Trieste 1998)*, Padua 1999, 23-33.
- Schenkel, Wolfgang: *Das altägyptische Pseudopartizip und das indogermanische Medium/Perfekt*, Or., n.s., 40, 1971, 301-316.
- *Die altägyptische Suffixkonjugation*, Wiesbaden 1975.
- *Einführung in die altägyptische Sprachwissenschaft*, Darmstadt 1990.
- *Šm.t-Perfekt und šm.ti²-Perfekt: Die beiden Pseudopartizipien des Ägyptischen. Quaerentes scientiam. Festgabe für W. Westendorf* [...], Göttingen 1994, 157-182.
- *Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift*, Tübingen 1997.
- von Soden, Wolfram: *Akkadisches Handwörterbuch. Bd 1-3*, Wiesbaden 1965-1981.
- *Grundriß der akkadischen Grammatik*, Rom 1952, ³1995.
- Steiner, Gerd: *Die primären Funktionen der Personalmorpheme des semitischen Verbums. XIX. Deutscher Orientalistentag (Freiburg 1975)*. Vorträge, Wiesbaden 1977, 748-760, 1*-4*.
- Szemerényi, Oswald: *Einführung in die vergleichende [d.i. indogermanische] Sprachwissenschaft*, 3. Aufl., Darmstadt 1989.
- Tropper, Josef: *Die Endungen der semitischen Suffixkonjugation und der Absolutivkasus*, JSS, 44, 1999, 175-193.
- *Ugaritische Grammatik*, Münster 2000.
- Ullmann, Manfred: *Wörterbuch der klassischen arabischen Sprache*, [WKAS], 1: k, Wiesbaden 1970.
- Voigt, Rainer: *Die infirmen Verbaltypen des Arabischen und das Biradikalismus-Problem*, Stuttgart 1988.
- *Die drei Aspekte des Semitohamitischen und des Indogermanischen. Proceedings of the Fifth International Hamito-Semitic Congress (Wien 1987)*, vol. 1, Wien 1990, 87-102.
- *Zur Nominal- und Verbalnasalisierung im Semitischen*, WZKM, 87, 1997, 207-230.
- WKAS: s. Ullmann.
- Wright, William: *Lectures on the comparative grammar of the Semitic languages*, Cambridge 1900.

The Two Suffix Conjugations of Hebrew – English summary

– In this paper I intend to demonstrate in a more detailed manner the genetic link between the East Semitic stative and the West Semitic perfect. Although this genetic link has been posited from the very beginning no detailed account has been put forward so far. Especially the different character vowels (mainly *i* in East Semitic and mainly *a* in West Semitic) and the long *a*-vowel before the personal suffix in Akkadian (*parša:ku*) as opposed to the absence of such a vowel in West Semitic have not received due investigation. It is my proposal to show that indeed East and West Semitic share this phenomenon by claiming that the *a*(:)-vowel does not exclusively occur in East Semitic but also occurs in Hebrew where it has been neglected as a relevant feature. For this purpose it is necessary for me to depart from the traditional view by postulating two kinds of proto-Semitic suffix conjugations, a transitive and an intransitive-stative suffix conjugation which were fused into one suffix conjugation in most Semitic languages. Only in Hebrew we have some evidence for their original distinction. A closer look at Hebrew verbal roots with *nūn* as third radical reveals a distinction between verbs of action such as \sqrt{ntn} ‘to give’ and verbs of state such as $\sqrt{yśn}$ ‘to sleep’ and \sqrt{zqn} ‘to be old’. Note that the third radical is not assimilated to the dental of the personal suffix in all verbs of state contrary to the verb of action \sqrt{ntn} where the nasal is assimilated (*nātattī* ‘I gave’). My explanation is that non-assimilating forms originally had a vowel between the 3rd radical nasal and the suffixed dental: *zāqanVtā* ‘thou art old’ (Jos 13:1), *qāṭonVtī* ‘I am not worthy (of)’ (Gen 32:10). This postnasal vowel I assume to be the same as that in the Akkadian stative *parša:ta*. In this view the forms *zāqanVtā* and *qāṭonVtī* go back to **zaqin-ata*: and **qaṭun-ati*: resp.

Additional evidence for positing a vowel before the personal affixes in the suffix conjugation comes from the conjugation of the verb type *mediae geminatae*. Here the forms *qallōtā* ‘thou art vile’ (Nah 1:14) etc. ought to be seen in a new light. The long vowel after the last radical corresponds directly to the Akkadian stative *parša:ta*. Hebr. *qallōtā* and Akk. *parša:ta* are identical in every respect.

There is also some further evidence from the *mediae y*-verbs, see *binotī* ‘I understood’ (Dan 9:2) as opposed to *bantāh* ‘thou understandest it’ (Ps 139:2).

– In addition, I propose an alternative model to account for the difference between the dental and the velar suffixed elements in the suffix conjugation. Traditionally it is assumed that the proto-Semitic distribution (*k* in the 1. person and *t* in the 2. persons) is preserved only in Akkadian whereas in West Semitic forms these suffix consonants were all levelled to *t* and in Ethiopic to *k*. In contrast to this I suggest an ergative model according to which *t* is the subject of the transitive verb and *k* the object of the transitive verb as well as the subject of the intransitive verb.

– Egyptian displays the same morphological difference between two suffix conjugations, i.e. a perfective form with stress on the second vowel of the kernel morpheme (**s̄čēm̄ta*, cf. Hebrew *šāmāʾtā* ‘thou hast hearkened’) and a stative form with stress on the ‘stative’ vowel before the perfect ending (**s̄čm̄atā*, cf. Akkadian *šemiāta*). This vowel corresponds to the Semitic vowel that is preserved in the Akkadian stative as *a*: and in some verbal forms of Hebrew as *ō*. Such wide ranging morphological agreement between the two suffix conjugations in Egyptian and Semitic must point to a morphological feature going as far back as the Semitohamitic stage.

Adresse des Autors:

Prof. Dr. Rainer Voigt, Freie Universität Berlin, Seminar für Semitistik und Arabistik, Altensteinstr. 34, D-14195 Berlin, E-Mail: voigtrai@zedat.fu-berlin.de